

Deutsche Wacht

An die Bevölkerung von Cilli!

Wieder naht der Tag, an dem jedes Oesterreichers Herz höher schlägt: der Geburtsstag unseres geliebten Kaisers, an dem wir alle mit inniger Verehrung hängen.

In der schweren Zeit, da unser Vaterland und jeder seiner Söhne alle Kräfte aufbieten müssen, damit wir zu einem schönen stolzen Siege gelangen, sind die Bande zwischen Kaiser und Volk noch viel inniger geworden und so werden die kommenden Kaisertage, die im Zeichen opferfroher Wohlthätigkeit stehen werden, ein weit-schallendes Treugelöbniß der Untertanen für den edlen Heldenkaiser am Throne sein.

Cilli, die alte deutsche kaisertreue Sannstadt, wird wie immer im Vordergrund dieser Huldigungen stehen. Wir werden bei der Kaiser-Combola eine namhafte Gabe für den Witwen-, Waisen- und Invalidenkriegsschatz aufbringen. Das goldene Cillierherz wird für die vom Kriege am schwersten Betroffenen ein Opfer bringen.

Wir wollen aber auch äußerlich unsere Kaiserfeststimmung kundtun und ich richte daher an alle Bewohner Cillis die herzliche Aufforderung, die Häuser zu den Kaiserfesttagen reich zu schmücken. Mögen unsere Fahnen, die Zeugen unserer vater-

ländischen Gesinnung, im Glanze unserer Treue leuchten und einem herrlichen Siege entgegenwehen, auf daß unserem geliebten Kaiser ein von Glück und Freude umwobener Lebensabend beschieden sein soll. Das wolle Gott!

Bürgermeisterstellvertreter
Karl Teppey.

Die politischen Gistmischereien des Vierverbandes.

Unsere Feinde scheinen selbst kein allzugroßes Vertrauen in ihre militärische Kraft zu setzen, trotzdem sie mit den angeblich so großen Erfolgen ihrer Offensive den Mund so voll nehmen. Wenn man in London, Paris, Petersburg und Rom sich wirklich der Hoffnung hingeben würde, daß die gegenwärtigen Unternehmungen, die an allen Fronten im Gange sind, zum Ziele führen werden, so müßte nicht noch immer die Entente-Diplomatie so eifrig damit beschäftigt sein, durch ihre politischen Gistmischereien auch noch die wenigen in Neutralität verharrenden Staaten in den Krieg hineinzuziehen, das heißt, sie als Mitkämpfer gegen uns und unsere Verbündeten zu gewinnen, deren völlige Niederlage man nach den wiederholten Behauptungen der maßgebendsten Persönlichkeiten im gegnerischen Lager doch ohnehin in absehbarer Zeit mit Bestimmtheit erwartet. Man hat sich nicht damit begnügt, Griechenland auf das tiefste zu demütigen, indem man es zwang, die Landung einer französisch-englischen Truppenmacht in Saloniki und die Besetzung eines großen Teiles des griechischen Gebietes zu gestatten, sondern es dauern noch immer die Versuche fort, Griechenland zum militärischen Anschlusse an den Vierverband zu veranlassen, und zwar, wenn es nicht anders geht, sogar um den Preis des Sturzes der herrschenden Dynastie durch eine durch Venizelos, das

schurkische Werkzeug Englands und Frankreichs, angezettelte Revolution.

Die verheerende und wühlerische Tätigkeit, die der Vierverband in Rumänien bald nach dem Ausbruche des Krieges begonnen hat, zeigt in vielen Beziehungen Ähnlichkeit mit den Erpressungen, die man an dem armen Griechenland begangen worden sind. Die Entente-Diplomatie hat in Bukarest an gewisse Strömungen und Hoffnungen angeknüpft, die einen Boden für eine gegen die Mittelmächte gerichtete Agitation abgaben. Es kann nicht geleugnet werden, daß es in Rumänien eine Strömung gibt, die sich seit zwei Jahren bemüht, Oberwasser zu gewinnen, und die ein aktives Eingreifen der rumänischen Armee an der Seite der russischen anstrebt. Diese Gruppe von Politikern, die in diesem Sinne auf die Regierung und auf die öffentliche Meinung einzuwirken bemüht ist, steht unter dem Einflusse Filipescus und Take Jonescus. Trotzdem diese Männer für ihren Standpunkt geltend machen, daß nur er der nationalen Aspirationen Rumäniens entsprechende sei, haben sie bisher einen eigentlichen Erfolg nicht zu erzielen vermocht. Ihnen stehen zwei Gruppen anderer Politiker gegenüber, von welchem die eine für die unbedingte Aufrechterhaltung der von Rumänien seit dem Kriegsbeginne beobachteten Neutralität eintritt, während die andere das gerade Gegenteil der durch Filipescu und Jonescu repräsentierten Richtung wünscht, nämlich ein Losschlagen Rumäniens gegen Rußland an der Seite der Zentralmächte und deren bisherigen Verbündeten. Daraus geht hervor, daß die Verhältnisse in Rumänien ziemlich schwieriger und verwickelter Natur sind und man darf sich nicht wundern, wenn oft an einem einzigen Tage ganz verschiedene Stimmungsbilder über die Haltung Rumäniens vorliegen. Bald tritt die eine, bald wieder eine der beiden anderen Strömungen deutlicher in die Erscheinung und so gleichen die Bukarester Bulletins einer Art von Wetterbericht, der die Schwankungen des Barometers verzeichnet. Das eine kann jedenfalls gesagt werden, daß diejenigen, die dem rumänischen König und der rumänischen Regierung, unterstützt durch das gistmischereische und erpresserische Treiben der Vierverbandsdiplomaten zu einem Hand-in-Hand-Gehen mit Rußland raten, die wahren Interessen ihres Vaterlan-

Die Einnahme von Peronne vor 45 Jahren.

Furchtbare Kämpfe toben in der Picardie im Flußgebiete der Somme. Das Ziel der Franzosen ist vornehmlich die Gewinnung von Peronne, dieser Festung, die vor nun 380 Jahren im Jahre 1536 von einer tapferen Peronneferin, namens Kotharina von Poiz gegen die Truppen Karl V. verteidigt wurde und die vor 45 Jahren im Jahre 1871 sich den Deutschen ergeben mußte.

Schwer waren auch vor 45 Jahren die Kämpfe, die die Deutschen unter Führung des Generals von Goeben mit der französischen Nordarmee unter General Faidherbe zu bestehen hatten und sie sind gegenwärtig um so interessanter, als auch im Jahre 1871 Faidherbes Ziel Peronne war. Um Peronne, das von den Deutschen eingeschlossen war, zu entsetzen, griff Faidherbe bei Baupaume, das mitten zwischen Peronne und Arras gelegen ist, an. Die Chancen lagen für ihn überaus günstig, denn er war hinsichtlich der Truppenanzahl mehr als dreimal so stark als der von ihm angegriffene Goeben und zudem durfte die Belagerung von Peronne deutscherseits nicht aufgegeben werden.

Zwei Tage lang kämpfte Faidherbe. Heldenmütig hielt Goeben stand und durch diese Standhaftigkeit erschöpfte Faidherbe derart seine Truppen,

daß er am dritten Tage, am 4. Januar 1871, sich nicht mehr stark genug fühlte, einen dritten Angriff zu wagen. Er beschloß daher, sich von Baupaume in nördlicher Richtung auf Arras zurückzuziehen. Aus diesem Rückzuge schloß Goeben, daß Faidherbe sich wohl östlich auf Peronne wenden werde und da er sich nicht stark genug fühlte, einem solchen Vorhaben mit Erfolg entgegenzuwirken, beschloß er seinerseits hinter der Somme bei Bray Stellung zu nehmen, die Operationen betreffend die Eroberung von Peronne aber nicht aufzugeben.

Bei Goeben ging dann aber die Nachricht ein, daß Faidherbe sich westwärts auf Amiens zurückgezogen habe. Diese Nachricht erwies sich aber bald als eine unrichtige. Faidherbe war nicht westwärts gezogen, sondern rückte Goebens Annahme gemäß östlich von Baupaume auf das nördlich von Peronne gelegene Bertincourt vor. Da traf ihn am 7. Februar die irrige Nachricht, daß die Belagerung von Peronne deutscherseits aufgegeben sei. Auf diese Nachricht hin stellte er seinen Marsch ein und gab seinen Truppen eine mehrtägige Ruhepause. Hiermit aber entschied er das Schicksal von Peronne, denn dieses kapitulierte erst zwei Tage später am 9. Jänner. Diese Kapitulation war für die Deutschen von größter Wichtigkeit, denn erst der Besitz dieser Festung machte sie zu Herren der Somme-Linie.

Die Belagerung von Peronne nahm am 26. De-

zember 1870 ihren Anfang. Am 27. Dezember war die Einschließung durch die 3. Reserve-Division und die 3. Infanteriebrigade vollendet. Von letzterer trennte sich aber bald das 44. Regiment und für dasselbe trat die 31. Brigade ein. Die Besatzung von Peronne bestand aus 3541 Mann, die vornehmlich Mobil- und Nationalgarde waren. Die artilleristische Ausrüstung der Festung bildeten 48 Geschütze. Die deutsche Beschießung nahm am 28. Dezember ihren Anfang. Zur Verfügung standen aber nur 58 deutsche Feldgeschütze. Ihr Feuer verursachte zwar ausgedehnte Brände in Peronne, war aber zu schwach, um eine Kapitulation herbeizuführen. Demgemäß wurde auch das in der eroberten französischen Festung La Fere und in der Zitadelle von Amiens erbeutete französische Belagerungsgeschütz herbeibefohlen. Schon am 30. Dezember trafen von Amiens her die ersten schweren Geschütze ein. Am 1. Jänner 1871 begann der Batteriebau und am 2. Jänner flogen die ersten schweren Geschosse in die Festung. Die französische Besatzung hielt aber tapfer stand und erst am 9. Jänner wurde die weiße Fahne als Zeichen der Ergebung hochgezogen.

Am Morgen des 10. Jänner zog dann General von Barckenow an der Spitze von zwei Bataillonen des 40. Infanterieregimentes in Peronne ein. Faidherbe erfuhr die Kapitulation von Peronne erst am 11. Jänner und zwar, wie er selbst

des nicht verstehen und Rumänien einen sehr schlechten Dienst erweisen. Wenn den Rumänen die Fortsetzung ihrer Neutralitätspolitik bis ans Ende des Krieges nicht möglich sein sollte, dann kann es für sie, wenn sie nicht nur an eventuelle Augenblicksvorteile, sondern an die Zukunft ihres Volkes und Staates denken, nur eine Teilnahme am Kriege Schulter an Schulter mit uns gegen Rußland und seine Alliierten geben!

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart:

9. August. Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Im Gebiete des Capul in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewannen unsere Truppen die Höhen von Worochta. Infolge der vorgestrigen Kämpfe wurden auch die bei Dithynia fechtenden Kräfte in eine westlich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gefechtsstätigkeit in diesem Raume dauerte auch gestern den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an. Am Südfügel der Armee des Generals Grafen Bothmer schlugen 1. u. 2. Regimente mehrere starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Zalosze eingebrachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu größter Stärke an. Sowohl bei der Armee des Generalobersten von Terschiansky, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriffe geworfen wurden, als auch bei Kisielin und im Stochodknie bei Kaszowka führte der Feind seine tiefzegliederten Massen, darunter sibirische und Garbetruppen, zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampfe Mann gegen Mann zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildete das Vorgelände unserer Stellungen ein großes Leichenfeld. Südlich von Stobychwa scheiterten wieder russische Uebergangversuche.

10. August. Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Auf den Höhen südlich von Zabie wiesen österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab. Mit der Armee des Generalobersten von Kövez trat der Gegner gestern nur im Raume von Delatyn in schärfere Gefechtsführung. Nördlich von Nischniow griffen die Russen wieder vergeblich an. Sie wurden überall, an mehreren im Nahkampfe, geworfen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südlich von Zalosze sind heute früh neue Kämpfe entbrannt. Westlich und nordwestlich von Luck verhielt sich der Gegner nach den schweren Mißerfolgen vom 8. d. ruhiger. Dagegen trieb er nördlich der von Sarny nach Kowel führenden Bahn abermals seine Massen bei Tag und bei Nacht zum Angriff gegen den Stochod vor. Seine Sturmkolonnen brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen,

sie erlitten durchwegs schwere Niederlagen, die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

11. August. Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Unsere Karpathentruppen haben südlich von Zabie neuerlich starke russische Angriffe abgeschlagen. Nordöstlich von Stanislaw und südwestlich von Monasterczyska griff der Feind wieder mit überlegenen Kräften an. Er errang wohl einige örtliche Erfolge, wurde aber schließlich nach hartem Ringen zum Stehen gebracht. Die in diesem Raume kämpfenden Streitkräfte sind im Begriffe, jene Räume zu erreichen, die ihnen angesichts der Kräfteverschiebungen des Gegners zugewiesen worden sind. Die Russen haben Delatyn und Tysmienica besetzt, auch Stanislaw ist von uns ohne Kampf geräumt worden.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südwestlich von Zalosze wurden russische Massenangriffe durch Gegenangriffe abgeschlagen. Ebenso wurde bei Troszianiec der Feind blutig abgewiesen. Im Stochodbogen von Kaszowka nahm eine österreichisch-ungarische Abteilung eine feindliche Vorposition. Bei den Truppen des Generals Fath erstickten neuerliche Uebergangversuche des Gegners in unserer Artilleriesperre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

9. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. An der Nordspitze von Kurland fügten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Anzahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertrieben sie dadurch. Russische Uebergangversuche östlich von Friedrichsstadt wurden vereitelt, stärkere Patrouillen zwischen Wiszniew—Naroczsee abgewiesen. An der Serwetsch- und Schtscharafront verschärfte sich der Artilleriekampf. Feindliche Angriffe in der Gegend von Skrobowa sind gescheitert. Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Malen sind ihre Angriffswellen von Stobychwa, am Stochodbogen, östlich von Kowel und nördlich von Kisielin im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgestoßen. Im schweren Nahkampfe mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Kuchary und Porokaja Wolka (nordöstlich der Bahn Kowel—Luck) Sieger. Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellungen östlich von Szelnow restlos wieder gewonnen. 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Die Zahl der südlich von Zalosze gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen. Südlich des Dnjestr sind die verbündeten Truppen über die Linie Nischniow—Tysmienica—Dithynia zurückgenommen.

10. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Südlich von Smorgon herrscht lebhaftes Feuer- und Patrouillentätigkeit. Mehrfache

russische Angriffe sind am Strumien bei Duboczje, am Stochod bei Lubiszow-Berezyce, bei Smolary-Zarece und bei Witoniez blutig abgewiesen. Bei Zarece nahmen wir bei Gegenstoßen 2 Offiziere und 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch im Stochodbogen östlich von Kowel blieben ergebnislos. Südlich von Zalosze entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Bei und südwestlich von Welesniow sind starke russische Angriffe teilweise in frischem Gegenstoße abgeschlagen. Hier und südlich des Dnjestr sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

11. August. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Zwischen Wiszniew-See und Smorgon, sowie in der Gegend nordöstlich von Krewo sind zahlreiche schwache russische Angriffe mühelos abgewiesen worden. An der Stochodfront beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen der letzten Tage im allgemeinen auf lebhaftes Artillerietätigkeit; von ihm versuchte Teilangriffe westlich des Nodelsees, bei Lubiczow und südlich von Zarece sind nicht geglückt. Die südlich von Zalosze eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen Bialoglowy und Horodoczje zunächst Boden gewann, wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von Troszianiec wurden blutig abgewiesen. Seine Versuche, am Sereth südöstlich von Horodoczje Vorteile zu erringen, sind restlos gescheitert.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Südwestlich von Monasterczyska sowie im Winkel des Dnjestr und der Bystrzyca griffen starke russische Kräfte. Der Ueberlegenheit des Gegners mußte der tapferere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe fingen den feindlichen Ansturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen. Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung. In den Karpathen bemühte sich der Feind südlich von Zabie vergebens, uns die erlangenen Vorteile wieder zu entreißen.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 9. August. Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen an der Westfront nördlich der Somme gegen die ganze Front von Foureaugwald bis zur Somme sind gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unermundeten Gefangenen in unserer Hand und bündelten sechs Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nachts aus der Linie Oviliers—Bazentin-De Petit vorgetragener starker englischer Angriff. Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Abschnitte, im Chapitre- und Bergwalde an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Der Papagei.

Humoreske von D. Czjilinski.

Schüchtern war er, der Herr Professor, furchtbar schüchtern. Fräulein Anni seufzte manchmal recht mutlos.

Fräulein Anni war nämlich das Töchterlein der Frau Hauptmann a. D., bei der der Herr Professor wohnte, und das hübsche blonde Mädchen glaubte zu bemerken, daß sie dem Herrn Professor ebensowenig gleichgültig war wie er ihr — aber leider schien er so gar keinen Mut zu haben, ihr seine Liebe zu gestehen. Nur in Blicken verriet sich seine Gefühle. Fräulein Anni ward dann jedesmal ermutigend rot bis unter das Blondhaar; mehr als das und die Blicke erwidern, konnte sie doch nicht gut. Leider kam man damit nur nicht weiter. Fräulein Anni seufzte also — oft so laut, daß es der Professor nebenan vernehmen mußte, und er hörte es auch. Dann klappte er wohl das Buch zu, in dem er las, oder legte die Feder weg, mit der er gerade schrieb, sah sehnsuchtsvoll auf die Wand, hinter der die blonde Anni ihren Gefühlen derart Luft machte. Dann kam es wohl auch als Echo von seinen Lippen — aber nur so zaghaft, daß die Nachbarin unmöglich etwas davon erlauschen konnte.

Der Professor war eben ein schüchtern Mensch, ein Mensch, der vom Himmel oder dem Zufall eine Rettung aus diesem Zustand erhoffte. Vielleicht fuhr

erklärte, „zu seinem größten Erstaunen“. Gedrängt von der Pariser Kriegsleitung entschloß Faibherbe sich nunmehr und zwar am 15. Jänner nördlich bei Peronne vorbei auf St. Quentin zu marschieren und daselbst Stellung zu nehmen, um von dort aus die rückwärtigen deutschen Verbindungslinien zu beunruhigen und starke feindliche Kräfte auf sich abzulenkten. Dieser Entschluß fand auch Ausführung, aber zum schweren Nachteil der Franzosen, denn am 19. Jänner wurde die französische Nordarmee bei St. Quentin völlig geschlagen.

Soeben war nach der Kapitulation von Peronne der besten Hoffnungen. An Moltke schrieb er: „Was wird der Feind tun? Ich denke mir, daß er jetzt, wo wir mit der Einnahme von Peronne die Linie Amiens—Peronne im Besitz haben, auf Saint Quentin und hem vorgehen wird, um — nach manchen Anzeichen das Hauptziel — auf Paris zu marschieren. Ich würde dann in der erfreulichen Lage sein, direkt in die Flanke des Feindes hineinzustoßen.“

Peronne ist ein Hauptpunkt der Sommelinie und es ist begreiflich, daß wie vor 45 Jahren die Deutschen bestrebt waren, diese Festung in ihre Gewalt zu bekommen, nun auch die Franzosen riesige Anstrengungen machen, sie wieder zu gewinnen. Doch all ihre Hoffnungen werden zerfallen an der deutschen Eisenmauer.

einmal der Blitz ins Haus und er konnte Anni vom sicheren Flammentode retten — dann fand er sicher den Mut, den Mund der Ohnmächtigen zu küssen. Wenn sie dabei erwachte, würde sich alles weitere von selbst machen. Ober Fräulein Anni würde einmal beinahe von einer Trambahn überfahren werden, natürlich nur beinahe, und er läme gerade des Wegs, rettete sie und — da stockte schon seine erhitzte Phantasie. Ach, er war in Weibersachen ja leider so furchtbar unerfahren. — Er würde wohl nie ans Ziel gekommen sein, wenn der Himmel nicht wirklich ein Einsehen und Mitleid mit unserm Pärchen gehabt hätte. —

Ein herrlicher Sommertag wars. Unser Professorlein sah über seinen Büchern, schaute aber immer darüber hinweg, zum Fenster hinaus. Draußen lockte Sonnenschein und nebenan trällerte Fräulein Anni, — ab und zu sprach sie mit jemandem. Verstehen konnte er zwar nichts. Nur den zärtlichen Tonfall ihrer Stimme hörte er, und das regte ihn erst recht auf. Mit wem sprach die blonde Anni so zart und lieb? Etwas wie Eifersucht überkam den Gelehrten. Er hatte das Gefühl noch nie gehabt. Lauschend sah er und horchte. Schließlich hielt er sich nicht mehr aus. Was er nie getan, geschah, er verließ sein Tusculum und kloppte bei Fräulein Anni an. Verlegen stand er da, keine Ausrede fiel ihm ein. Niemand war im Zimmer, nur das blonde Mädchen. Da begann er zu stottern: „Ich wollte

10. August. Der Artilleriekampf zwischen dem Ancrebach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Die Angriffsarbeiten bei Bazentin-Le Petit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hände gefallenen Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maucupas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe. Rechts der Maas wird, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen, keine Infanterietätigkeit gemeldet. Im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Bapaume, je eines südlich von Lille, bei Lens und bei Sarburg in Lothringen abgeschossen.

11. August. Nördlich der Somme haben farbige und weiße Engländer vereinzelt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mißlang der oftmals wiederholte Ansturm französischer Truppen hart nördlich des Flusses gegenüber dem standhaften Festhalten sächsischer Reservetruppenteile.

Fliegerkrieg.

9. August. Mehrere unserer Marineluftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 8. auf den 9. d. England erneuert angegriffen und Marinestützpunkte der Ostküste und Industrieanlagen militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von Northumberland herunter bis Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwerster Kaliber und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So konnten in den Eisen- und Benzolfabriken bei Middleborough sehr starke Explosionen und große Brände in den Hafenanlagen von Hull und Hartlepool und in den Werstanlagen am Tyne sehr gut Spreng- und Brandwirkungen festgestellt werden. Auch in den Industrieanlagen bei Whitby und in den Bahnanlagen bei Kings-Lynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz heftiger Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juli.

Deutsche Verluste: Im Luftkampfe 17, durch Abschuss von der Erde 1, vermisst 1; im ganzen 19 Flugzeuge. Französische und englische Verluste: Im Luftkampfe 59, durch Abschuss von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 6, bei Landungen zwecks Aussetzens von Spionen 1; im ganzen 81 Flugzeuge, von denen 48 in unserem Besitze sind.

Der Krieg gegen Italien.

9. August. Amtlich wird verlautbart: Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholte Angriffe unter schwersten Verlusten ab. Das königl. ungarische Szekesfehervarer Honved-Inf.-Reg. Nr. 17 tat sich hierbei insbesondere hervor.

10. August. Entsprechend der durch die Räumung des Brückenkopfes von Görz eingetretenen Lage wurde die Stadt aufgegeben und nach blutiger Abweisung neuerlicher italienischer Angriffe auf der Hochfläche von Doberdo die gebotene Berichtigung unserer Stellungen vom Feinde ungestört durchgeführt. In diesem Raume nahmen unsere Truppen in den letzten 4100 Italiener gefangen. Beim Einbruch des Gegners in den Görzer Brückenkopf konnten sechs unserer Geschütze nicht mehr geborgen werden. Gestern richteten sich die stärksten Anstrengungen der Italiener gegen den Abschnitt von Plava. Nach zwölfstündigem Artilleriemassenfeuer griff die feindliche Infanterie Zagora viermal, die Höhen östlich von Plava dreimal an. Alle diese Stürme brachen sich am festen Widerstand unserer Truppen, unter denen sich Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 22 und 52 neuerdings auszeichneten.

11. August. An der küstenländischen Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von Plava und griffen auch unsere neuen Stellungen auf den Höhen östlich von Görz mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Ebenso scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes in den Dolomiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

9. August. Amtlich wird verlautbart: In der Nacht vom 8. auf den 9. belegte ein Seeflugzeuggeschwader eine feindliche Batterie an der Fionzomündung und die feindliche Seeflugstation Gorgen bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Volltreffer wurden erzielt. Trotz heftigster Beschädigung lehrten die Flugzeuge unverehrt zurück.

Flottenkommando.

Luftangriff auf Venedig.

10. August. Amtlich wird verlautbart: Der Besuch der italienischen Großkampfflugzeuge in Fiume am 1. d. wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. d. von unseren Geschwadern, zusammen 21 Seeflugzeugen, in Venedig erwidert, wo sie das Arsenal, Bahnhof, militärische Objekte und Fabrikanlagen mit Bomben im Gesamtgewicht von 3 1/2 Tonnen mit verheerendem Erfolg belegten. Ein Dupend Brände wurde hervorgerufen, davon zwei von sehr großer Ausdehnung bei der Baumwollfabrik und in der Stadt, die noch auf 25 Meilen Entfernung sichtbar waren. Das heftige Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos: alle Flugzeuge sind unverehrt eingerückt.

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. wiederholten unsere Seeflugzeuggeschwader den Angriff auf Venedig. Arsenal, Bahnhofe, die Außenwerke und Außenforts wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnhofsanlagen konnten trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgestellt werden. In die Luftschiffhalle von Campalto wurde ein Volltreffer erzielt. Ferner wurden die Batterien in Grado und an der Fionzomündung erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters und

heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge unverehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Am Balkan.

Bulgarischer amtlicher Bericht.

8. August. Mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe finden täglich statt. Unser nördlich des Dorfes Lumniza vorgeschobener Posten rückte ein wenig vor. Eine eigene Patrouille drang in dieses Dorf ein, verjagte den darin befindlichen feindlichen Posten und kehrte nach Durchführung der ihr übertragenen Aufgabe zu ihrem Standorte zurück. Sie erlitt nur leichte Verluste, obwohl sie von feindlicher Artillerie beschossen wurde.

Deutscher amtlicher Bericht.

Südlich des Doiran-Sees unternahm der Gegner mit schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

8. August. Kaukasusfront. Die türkischen Truppen sind in Musch und Bittis eingezogen. Die russischen Streitkräfte, die infolge der ungangbaren Straßen und Verbindungswege sowie anderer durch die Jahreszeit geschaffener Schwierigkeiten seit einiger Zeit in der Gegend Bittis und Musch festgesetzt waren, sind angesichts der heftigen Angriffe und des Druckes, den unsere Truppen des rechten Flügels seit einer Woche mit Erfolg üben, gezwungen, allmählich den Rückzug anzutreten, wobei sie Geschütze, Gewehre und Gefangene in unseren Händen lassen. Die Bergketten südlich von Bittis und Musch, die der Feind bereits bis zur höchsten Vollendung besetzt und hartnäckig verteidigt hatte, wurden vorgestern vollständig von uns genommen. In der Nacht vom 7. auf den 8. August nahmen unsere Truppen die Ortschaft Bittis zurück und am 8. morgens ergaben sich südlich von Musch zwei feindliche Infanteriekompanien mit den Waffen. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der in der Richtung auf den Murath flüchtete. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine Kampfhandlung von Bedeutung.

9. August. Irakfront. Die bei Rassirich im Euphratabschnitte gelegenen feindlichen Lager werden durch unsere nächtlichen Ueberfälle beunruhigt, im Laufe deren wir dem Gegner Vunte abnehmen.

Persische Front. An der russischen Front setzte unsere Armee mit ihrem rechten Flügel die Verfolgung des Feindes gegen Hamadan fort. Der Feind versuchte kräftig, sich in dem Passe östlich von Sachna zu verteidigen, wurde jedoch gezwungen, den Rückzug gegen Genkover anzutreten, wobei er eine Anzahl Gefangener, zwei Munitionswagen, die Bespannung, 8 Geschütze und eine große Menge anderer Kriegsausrüstungsgegenstände in unseren Händen ließ. Eine feindliche Haubitze wurde durch das Feuer unserer Artillerie zerstört. Gefangene erklären, daß ein französischer General anfänglich mit der Befestigung des Passes westlich von Genkover beauftragt war.

— nur — — ich dachte nur — es ist so schönes Wetter."

Hilflos stehend sah er auf das junge Mädchen.

"Bitte, wollen Sie sich nicht setzen, Herr Professor? Mama ist leider ausgegangen. Sie wollten gewiß Mama sprechen. Leider bin ich ganz allein daheim. Mama muß gleich wiederkommen. Sie ist schon seit einer Stunde fort."

Das gab ihm einen Stich ins Herz. Offenbar lag sie — noch vor fünf Minuten hatte er sie sprechen hören. Eine heiße Rote schoß ihm ins Gesicht. Er schämte sich für Anni — das hatte er nicht von ihr gedacht. Unwillkürlich sah er ihr liebes unschuldiges Gesicht. O diese Frauen! Er hatte so viel von ihrer Falschheit reden hören; jetzt machte er selbst die erste böse Erfahrung. Sicher hatte sie einen Schatz, den sie heimlich empfing, vielleicht irgendwo versteckt hielt. Da — es hustete jemand — dort im Winkel hinter dem Vorhang, diskret, verhalten. Der Professor sah stumm und starr — wagte garnicht die erlappte Sünderin anzusehen.

Jetzt hustete es wieder.

"Der dumme Kerl!"

"Wie?" Er sah ganz entsetzt auf das junge Mädchen. Wars möglich? Sein Ideal von einer Frau genierte sich nicht, lächelnd — ja sie lächelte wirklich — zwar sehr verlegen — — in derartigem Ausdruck von dem noch obendrein versteckten Lieb-

haber zu reden? Bangsam erhob sich der Professor, sehr förmlich und steif.

"Mein Fräulein — mir scheint, ich bin hier sehr überflüssig."

"Die hie hie", lachte es schadenfroh hinter dem Vorhang. Da überkam den sonst so ruhigen, sanften Professor plötzlich eine ganz sinnlose Wut und mit sprühenden Augen wandte er sich zu der perplexen Anni.

"Fräulein, mich geht die Sache ja garnichts an — natürlich nicht — wenn ich Sie auch sehr hoch schätze — — aber dieses taktlose Benehmen jenes — jenes —" er suchte in seinem Zorn ein Wort und ließ somit Anni Zeit zu einer Entgegnung.

"Aber, Herr Professor, ich kann doch nichts dafür!"

"Ha, ha", lachte er ganz rabiat, "sehr gut! Natürlich, die Damen können ja nie etwas dafür! — Wie gesagt, mich gehts ja auch garnichts an — garnichts — an." Er schluckte — etwas quoll in ihm empor: Schmerz, Enttäuschung.

Anni sah fassungslös in sein Schmerz- und wutverzerrtes Gesicht.

"Ich begreife nicht", stammelte sie, "wegen des dummen Tiers — ich kann dafür doch nichts."

"Tier?" Der gelehrte Herr stand mit offenem Munde da. War er verrückt? Oder das Mädchen wirklich so ungebildet und roh? "Tier?" wiederholte er. Da kam es wie Erleuchtung über sie. Ein Miß-

verständnis! Und durch die Tränen, die ihr schon ins Auge geschossen, lächelte sie fast selig. Sie hatte seine Eifersucht erraten.

Eins, zwei, war sie beim Vorhang und schlug ihn zurück — da sah harmlos eine hübsche, blaustrümpfte Amazone in einem funkelnagelneuen Käfig.

"Vori — t — t — t — t", machte der Vogel.

"Mein Geburtstagsgeschenk, Herr Professor!"

Der stand stumm, rot wie ein Krebs da.

"Herrgott, und ich dachte! O ich Esel! Ich gemeiner Kerl! Ihr Geburtstag ist und ich — ich gratuliere herzlich, sehr herzlich — liebes Fräulein Anni — können Sie mir verzeihen?"

Er hatte ihre Hand gefaßt und preßte sie krampfhaft. — "Sind Sie mir wirklich nicht böse?"

Sie schüttelte lächelnd den Kopf und sah ihn dabei an — mit einem Blick. — Dem Professor überließ es heiß; plötzlich hatte er den Mut, den er nie gefunden, und er neigte sich flüsternd zum erglühenden Ohr des Mädchens.

"Fräulein Anni, ach, ich bin ja so glücklich, daß es nur ein Vogel ist! Ich hörte sie nebenau sprechen, so lieb, und da überkam mich die Sehnsucht, und als ich Sie allein fand, glaubte ich — ach, es war ja tödlich und sehr schlecht von mir — aber die Eifersucht . . ."

"Wirklich?" Sie lehnte sich ganz leicht an ihn und sah ihn schelmisch an.

Kaukasusfront. Auf dem rechten Flügel setzten unsere Truppen den Vormarsch gegen die Pässe nördlich von Bitlis und Musch fort. Die von uns gegen die feindlichen Stellungen in der Umgebung der Ortschaft Oghnot nordwestlich von Musch (etwa 80 Kilometer von Erzerum) begonnene Offensive schreitet zu unseren Gunsten fort. Ein Teil unserer Truppen hat in heftigen Stürmen die Höhe Bughlan und die Hochfläche von Melquant zwischen Musch und Oghnot, sowie den Hügel Tschelgel (2 Kilometer östlich von Oghnot) und die feindlichen Stellungen westlich dieser Ortschaft in einer Ausdehnung von 8 Kilometer genommen. In diesen Kämpfen nahmen wir dem Feinde 400 Gewehre, eine Menge Munition und Kriegsmaterial ab und machten 140 Gefangene. Unsere Truppen, die 46 Kilometer südlich von Mamachatum in der Richtung auf Kigi operieren, nähern sich der letztgenannten Ortschaft. Im Zentrum und auf dem linken Flügel hat der Feind gestern keine Tätigkeit von Bedeutung entfaltet.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Donnerstag früh ist hier die Oberstleutnantsgattin Frau Elise Degelmann einem kurzen Leiden erlegen. Die Berewigte, eine edle, herzengute Dame wurde durch ein graufes Mutterschicksal ihrem jungen Leben entzogen. Sie war die Gemahlin des Herrn Oberstleutnants Josef Degelmann und eine Tochter des Herrn Obersten Ernst Fanningen Edlen von Amalienheim. Ihr Heimgang weckt in unserer Stadt allgemeine Teilnahme.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden folgende in den hiesigen Spitälern verstorbenen Soldaten auf dem städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 10. August der Infanterist Janre Török, des H.-J.-R. 3, am 12. August die Infanteristen György Brajka, des J.-R. 43, Franz Hübl des Lt.-J.-R. 6 und Janos Szada des Honved-J.-R. 3 und der Jäger Ludwig Geis des Feldjägerbataillons 11.

Hochherzige Spende für die Stadtarmen. Anlässlich des Allerhöchsten Geburtstages spendeten Herr Major Rammel, Gutbesitzer in Freienberg und seine Gemahlin für die Stadtarmen den Betrag von 50 Kronen.

Trabrennen in Cilli. Die Kaiserwoche, die ja im Zeichen edler Wohltätigkeit steht, wird am Sonntag den 13. d. mit einem Trabrennen zu Gunsten der Wittwen und Waisen der Gefallenen des 87. J.-R. eröffnet. Das Rennen, welches Punkt 3 Uhr beginnt, findet, wie bereits mitgeteilt, auf dem Militärübungsplatz in Lendorf bei Cilli statt. Mit dem Rennen ist ein Konzert verbunden. Für Erfrischungen ist vorgesorgt. Die Rennordnung ist folgende: 1. Eröffnungsbrennen 2000 Meter. Zwei Ehrenpreise. 2. Rennen um den Preis von Cilli. Drei Ehrenpreise. Distanz 3000 Meter. 3. Zweispänniges Fahren. Drei Ehrenpreise. Distanz 4000 Meter. Auch ein Totalisateurlauf wird am Rennplatz seine Tätigkeit entfalten. Wir hoffen nur, daß der Wettergott sein bestes Gesicht machen wird, der altbekannte Opfermut der Bevölkerung Cillis wird sich auch diesmal bewähren, gilt es doch ein Scherlein

beitragen zum Unterstützungsschatz der Hinterbliebenen der tapferen Krieger unseres heimischen Regiments. Also auf am Sonntag nach Lendorf!

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Fünfzigjähriges Beamtenjubiläum. Herr Franz Schell, Beamter der Arthur Berger'schen Gutsverwaltung in Mühling, beging am 1. d. die Vollendung seines 50. Dienstjahres. Der Vater des Jubilars, Dr. Franz Schell, wirkte als Werkarzt 40 Jahre auf diesem Gute.

Zum Trabrennenfahren. Wie groß das Interesse ist, das sich für das morgige Trabrennen in Fachkreisen kundgibt, beweist folgende uns aus Fachkreisen zugekommene „Vorschau“: Das Eröffnungsfahren, das den morgigen Trabrenntag in Cilli einleitet, könnte „Trebör“ gewinnen, falls er gut vom Start kommt. In diesem Falle wird „Mira“ eine sehr gefährliche Gegnerin abgeben. Die Aussichten von „Migi“ und „Santaler“ stehen gleich. Ueberhaupt sind in diesem Rennen die Chancen sehr gut ausgeglichen. — Den Preis von Cilli, das Hauptfahren, wird sich „Mira“ wohl kaum entgehen lassen. Sie ist gut in Form. Von ihren Gegnern wird sich „Almerin“ als die gefährlichste erweisen. Mit „Hanna Glawari“ und „Ideal“ können wir nur bedingt rechnen, da sie längere Zeit nicht gelaufen sind. Jedenfalls stellen diese beiden Stuten die Klasse im Rennen dar. Der Preis von Cilli wird gewiß ein interessantes Rennen werden. — Im Zweispännigen Fahren, das den Renntag beschließt, müssen wir in erster Linie mit dem Gespann des Herrn Zwanc rechnen, da diese zwei Pferde sehr gut eingefahren sind und auch genug Ausdauer besitzen. Es könnten aber auch „Migi“ und „Almerin“ in das Endgefecht eingreifen, denn dieses Gespann ist gut genug, um ihre Zulage einzuholen. Auch werden die Pferde des Herrn Killipitsch gut abschneiden und gewiß im Vordertreffen zu finden sein.

Kaisertombola. Um die Kaiserwoche würdig zu begehen, hat ein rühriger Ausschuss auch eine Kaisertombola ins Leben gerufen, die diesmal besonders viel erwarten läßt. Sie findet, wie bereits mitgeteilt, am 15. d. auf der Festwiese um 4 Uhr nachmittags statt. Für den geringen Preis von 40 Heller für das Los winken den Spielern eine außerordentlich große Zahl von Besten und zwar 100 Ambi, 75 Terni, 50 Quaterni, 25 Quinterni, 10 Sehterni und 4 wertvolle Tombola. Ein Teil der Beste ist im Kaufmannsgeschäft des Herrn Gustav Stiger am Hauptplatz (Neubau) ausgestellt. Am Festplatz wird eine Musikkapelle spielen und werden Erfrischungen zu haben sein. Wir hoffen, daß die Tombola-Lose reichenden Abzug finden werden, ist ja doch der Reinertrag einem edlen, vaterländischen Zwecke, dem steiermärkischen Wittwen-, Waisen- und Invalidenkriegsschatz, gewidmet.

Erweiterung einer Industriegeleiseanlage bei Römerbad. Auf Grund des Erlasses des Eisenbahnministeriums vom 11. Juni 1916 wird hinsichtlich des Projektes der Verlängerung der Schlepplahn der Firma F. Neuberger und Sohn in km 363,4/6 der Südbahnlinie Wien—Triest die politische Begehung und Enteignungsverhandlung auf Mittwoch den 23. d. mit der Zusammenkunft der Kommissionsmitglieder um 4 Uhr 41 Minuten nachmittags in der Station Römerbad und der Interessenten an Ort und Stelle um 5 Uhr nachmittags anberaumt. Mit der Durchführung der Amtshandlung ist Statthaltereirat Dr. Viktor Regbauer betraut.

Lichtspielbühne. Die Spielfolge vom Freitag und Samstag brachte uns einen Film, der seinerzeit in Wien größten Beifall gefunden, handelt es sich doch nicht um ein gewöhnliches „Drama“ sondern um ein sogenanntes gesellschaftliches Ereignis, denn es hatten sich Persönlichkeiten der „oberen Zehntausend“ dazu herbeigelassen ihre „Lichtstrahlen“ verfilmen und somit „verewigen“ zu lassen. — Der Teil, bei welchem diese Herrschaften auf der Leinwand erscheinen, ist daher für die große Allgemeinheit wohl von geringerem Interesse, dagegen ist es schade, daß man Selma Kurz und Alfred Grünfeld nur singen und spielen — sehen — kann, denn im Kino sind sie in ihrer Mimik von den gewöhnlichen Künstlern, welche beim Singen den Mund aufmachen und beim Klavierspielen auf die Tasten klopfen nicht zu unterscheiden. — Das ganze Spiel ist recht interessant, doch kommt man wieder darauf, daß durch das Kino Vorgänge sachlicher Natur und selbst seelische Probleme viel besser vermittelt werden als musikalische und der Johann Strauß, so gut ihn Herr Jeska darstellt, bleibt uns trotz alles leidenschaftlichen Geigenbogenschwingens ein stummes Bild!

— Dies mag der Grund sein, weshalb uns das in allen Teilen sein gemachte Johann Strauß-Leben nicht so nahe kommt wie z. B. das Hoffmanns in dem vor kurzem gebotenen „Hoffmanns Erzählungen“. — Am schönsten waren die Bilder, welche uns Strauß als reizenden kleinen Knaben mit seinen Eltern und als Jüngling im Kreise seiner Jugendgespielen zeigte. Daß sein Liebesleben in dem Stücke gar keine Rolle spielt kann auch als Lücke empfunden werden. — Schön war das Maienfest am Straußdenkmal und die lieblichen Kleinen mitten in der herrlichen Natur erquickten unsere durch den Ernst der Tage trübten Augen. — Nur die Frau Hansi Niese hätte lieber zuhause bleiben können, denn wir können sie in dieser Rolle kaum als das „Arbild einer Wienerin“ ansehen, als welches sie die Anzeige bezeichnet, denn die Wienerinnen sind gewöhnlich schön, feisch und flott! — Auch die Nixen hatten wenig nixenhaftes an sich, man muß rein annehmen, daß sie in der Donau eine Entsetzungskur machen wollen! — Die Variete-Nummer fesselte das Interesse durch die wirklich staunenswerten Leistungen der Arabertruppe Abdulah, bei welcher einer dieser modernen Riesen 12 Personen auf seinen Füßen trägt. — Viel belacht wurde der harmlose Scherz: „Ja der Soldate!“ Eine „Dramatisierung“ des beliebten Berliner Gassenhauers ins österreichische, mit den leider so beliebten Knittelversen. — Es gab also viel Interessantes zu sehen und wer es versäumt hat wird's bedauern! Noch Interessanteres bietet uns die Spielfolge von Samstag und Sonntag, auch schulfrei! Zepelinangriffe auf England, über die Möglichkeit diese aufzunehmen, müssen wir uns einstweilen die Köpfe zerbrechen. Wenn es wirklich englische Filme sind, so werden wir sie in diesem Falle sehr gerne ansehen. Bilder von der deutschen Hochseeflotte und vom Grunde des Meeres. Schließlich die große berühmte Pantomime „Die Geschichte eines Pierrot“ von Bessier mit Musik von M. Costa — da wird es gewiß nicht an befriedigten Zuschauern fehlen. Daß zu dem Pierrot auch die passende Musik geschrieben, wird den Genuß noch erhöhen, es sollte dies bei den meisten Stücken der Fall sein, dann würde das Kino im allgemeinen noch mehr Freunde haben, denn Aug und Ohr wollen befriedigt sein. — Am nächsten Dienstag (Feiertag) finden nur zwei Vorstellungen statt und zwar um halb 7 und um 9 Uhr abends.

Landsturmeinberufung. Wie das Ministerium für Landesverteidigung mitteilt, werden in den nächsten Tagen die bei den kürzlich abgeschlossenen allgemeinen Musterungen geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1896 bis 1893, ferner 1889 bis 1885 für den 28. August 1916 einberufen werden. Die derzeitige Ausschaltung der Geburtsjahrgänge 1892 bis 1890 ist in der Erwägung zweckmäßiger Beistellung der Ersatz für die Armee im Felde begründet. Die geeignet befundenen Landsturmpflichtigen dieser Geburtsjahrgänge werden gelegentlich der nächsten Einberufungen herangezogen werden. Die im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes Assentierten der Geburtsjahrgänge 1896 bis 1892, ferner 1889 bis 1885 werden ebenfalls am 28. August einzurücken haben.

Enthebung von Lehrpersonen vom Landsturmdienste. Zur Prüfung der Frage, ob alle bisher verfügbaren Enthebungen von Lehrpersonen vom Landsturmdienste unbedingt aufrecht zu erhalten seien, hat der Landes Schulrat die Stadt- und Bezirksschulräte beauftragt, alle bisherigen Enthebungen einer Ueberprüfung zu unterziehen und darüber in übersichtlicher Form zu berichten. Um dabei von einem einheitlichen, der Wirklichkeit der Sache entsprechenden Grundgedanken auszugehen, haben sich die Stadt- (Bezirks-) Schulräte daran zu halten, daß im allgemeinen, so lange an einer Schule noch die Hälfte der Lehrpersonen wirken oder durch Heranziehung sei es auch minder qualifizierter Aushilfen ersetzt werden können, kein Grund vorliegt, einen Enthebungsantrag zu stellen oder aufrecht zu erhalten. Ausnahmen hiervon können im allgemeinen nur in großen Städten, insbesondere dort vorkommen, wo der Unterricht noch durch räumliche Schwierigkeiten gelitten hat; im einzelnen kann auf dem Lande eine Ausnahme dort in Frage kommen, wo die zurückbleibenden Lehrkräfte der erhöhten Aufgabe schlechterdings nicht gewachsen sind, was in jedem Falle besonders zu begründen wäre. Die Frage, inwieweit eine Person tauglich ist, unterliegt ausschließlich der Beurteilung der militärischen Instanzen; es kann also die allfällige geringe Tauglichkeit bei Enthebungsanträgen keine Berücksichtigung finden. Wo ein Lehrer neben seinem Berufe noch andere Leistungen

„Auf einen Papagei sind Sie eifersüchtig?“
Auf alle Welt, die Sie, Du mit D.inen sonnigen Augen anlachst“, murmelte er und küßte Ani auf den Mund.

„Ha ha ha“, machte Lori und schüttelte eifersüchtig das Gefieder.

„Du Lump!“ lachte der Professor.
„Aber unser Glückstifter ist er doch“, meinte Ani. „Nicht wahr,“ auf den wirft Du nicht eifersüchtig sein, wenn ich ihn mit in die Ehe bringe — das heißt“ — verbesserte sie sich errötend — „ich weiß ja noch garnicht, ob Du mich eigentlich willst.“

„Du dummes, liebes, kleines Du! Heute noch wird Verlobung gefeiert und bald geheiratet! Was sagst Du dazu, Lora?“

„Spizhub!“ sagte der Papagei und stimmte mit ein ins glückliche Lachen des Brautpaares.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermählungen.

beforgt, entzieht sich die Beurteilung der Frage, inwieweit er etwa um dieser willen unentbehrlich sei, der Beurteilung der Schulbehörde.

Widerruf einer Versammlung. Die vom deutsch-österreichischen Eisenbahnbeamtenverein, vom Reichsbund deutscher Eisenbahner und vom Reichsbund deutscher Postler Oesterreichs für den 10. August angekündigte öffentliche Vereinsversammlung im Saale der Gastwirtschaft „Bayrischer Hof“, Wien 2., Taborstraße 39, fand nicht statt, da die Abhaltung derselben von der B.hörbe untersagt wurde.

Wolle-Übernahme. Mit Rücksicht auf die große Zahl von Wolleanmeldungen wird zur Kenntnis gebracht, daß die Übernahme der Wolle seitens der Wolle-Übernahmekommission des 5. Armeekommandos bezirksweise erfolgt. Der jeweilige Übernahme-termin wird im Wege der Bezirkshauptmannschaften bekanntgegeben werden.

Künstlerisches Metallgerät. Nach verlässlichen Mitteilungen wurden bei den verschiedenen Übernahme-Kommissionen wertvolle, künstlerisch und geschichtlich bedeutsame Metallgegenstände von den Besitzern zertrümmert und bis zur Unkennlichkeit zerschlagen eingebracht. Eine solche Zerstörung alten Kunstgutes liegt keineswegs im Sinne der Ablieferungspflicht, da Gegenstände von besonderem künstlerischen und historischen Werte nach den maßgebenden Erlässen von der Ablieferung ausgenommen und Kunstfachverständige bestellt sind, welche hierüber die Entscheidung zu fällen haben. Das Landeskonservatorienamt ersucht alle Besitzer solcher Metallgeräte dringendst, diese unverzüglich zur Übernahme-Kommission zu bringen und bei dieser nach bestem eigenen Wissen und Glauben jene Werte geltend machen.

Ein Untersteirer im Lansersee ertrunken. Dieser Tage kam eine Gruppe von etwa dreißig Soldaten des militärischen Genesungsheims in Jgls zum Lansersee, um dort zu baden. Den Soldaten wurde durch Auslegen von Bäumen in den See eine Grenze gezogen, über die hinaus Schwimmen oder Baden verboten ist. Unter der Gruppe befand sich auch der 19 Jahre alte Rekonvaleszent Andrá Blešník (Blesník) aus der Gegend von Gills. Dieser, ein guter Schwimmer, wagte sich über die Grenze hinaus. Plötzlich sah man ihn im Wasser herumschlagen; er versuchte auch um Hilfe zu rufen, sank aber rasch unter und verschwand im Wasser. Sofort wurden Boote ausgesahren, aber erst nach etwa anderthalb Stunden fand man die Leiche in acht Metern Tiefe. Das Unglück ereignete sich etwa zehn Meter vom Ufer und zwei Meter seewärts von der für die Soldaten gezogenen Grenze. Die Todesursache dürfte ein Herzschlag gewesen sein; es ist aber auch möglich, daß Blešník ein Opfer des tückischen Sees geworden ist, der an manchen Stellen sehr niedrige Temperaturen hat, und von Starrkrampf befallen wurde.

Oesterreichische Rote Kreuz-Lose vom Jahre 1916. Die bei der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank, Filiale Gills, gezeichneten Stücke gelangen nunmehr zur Ausgabe und kann deren Begebung während der üblichen Kassenstunden erfolgen.

Konservierung von Fruchtsäften mit Benzoesäure. In Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse (Arbeitsmangel, Verkehrsschwierigkeiten, Verteuerung und Einschränkung des Alkoholbezuges) hat das k. k. Ministerium des Innern ausnahmsweise gestattet, daß zur Konservierung der Fruchtsäfte aus der heurigen Ernte Benzoesäure im Höchstmaß von 50 Gramm für 1 Liter Rohsaft verwendet werde. Eine ausführliche Anleitung zur Konservierung des Obstes mit Benzoesäure wird demnächst im Verordnungsblatt der steiermärkischen Statthalterei veröffentlicht werden.

Schafwollsammler. Die Besitzer von Schafwolle im politischen Bezirke Gills (mit Ausnahme des Gebietes der politischen Expositur Praxberg) haben ihre Wollvorräte bei dem vom Handelsministerium bestellten Wollsammler des Bezirkes Gills, Kaufmann Herr Konrad Elsbacher in Markt Tüffer, anzumelden.

Vorsichtsmaßnahmen gegen Flugzeugangriffe in Laibach. Die „Laibacher Zeitung“ meldet: Alarmsignale beim Herannahen feindlicher Flieger werden bei Tag durch zwei Kanonenschüsse auf dem Oberrosenbach-Berge und bei Nacht durch die Fabrikstirne in Unter Schischka gegeben werden. Da die feindlichen Flieger sowohl vom Schloßberg als auch vom Oberrosenbach-Berge aus beschossen werden, ist demnach die Gefahr für das Publikum, auf der Straße getroffen zu werden, eine große. Es wird in solchen Fällen (bei sonstiger Strafe) jedermann sofort in den nächsten Häusern Deckung zu nehmen haben.

Die Glocken im Kriegsdienst. Die beabsichtigte Benützung von Kirchenglocken zu Kriegszwecken gelangt in der zweiten Hälfte dieses Monats zur Verwirklichung. Die Militärverwaltung wird jedoch nach sachmännischem Befunde von Konservatoren und Pfarrämtern die besonders denkwürdigen Glocken ausscheiden, von den übrigen wird sie soviel heranziehen, daß die Masse der abgeführten Glocken zwei Drittel des Gewichtes aller Glocken beträgt. Die Glocken läßt die Militärverwaltung durch ihre eigenen Angestellten auf eigene Kosten herabnehmen, und zwar sehr sorgfältig, damit die Konstruktion und der Bau der Türme nicht Schaden leiden.

Dalmatinische Ortsnamen. Das zuständige Armeekommando hat anbefohlen, daß alle ihm unterstehenden Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten sowohl im amtlichen Verkehr untereinander als auch im Verkehr mit den Zivilstellen für die nachfolgend genannten Orte im Königreich Dalmatien anstatt der bisher gebräuchlichen italienischen die kroatischen Bezeichnungen zu gebrauchen haben: Zara — Zadar; Sebenico — Sibenik; Stretto — Tisjino; Scardona — Skradin; Trau — Trogir; Salona — Solin; Spalato — Split; Clissa — Klis; Almissa — Omis; Fortopus — Opuzen; Ragusa — Dubrovnik; Stagno — Ston; Ragusavecchia — Cavtat; Castelnuovo — Ercegnovi; Cattaro — Kotor; Teodo — Tivat; Budua — Budva; Rijano — Rijan; Perasto — Perast. Für die entsprechende Bezeichnung der übrigen Ortschaften Dalmatiens, heißt es im bezüglichen Befehle weiter, gibt das offizielle Ortsnamenregister Aufschluß (Allgemeines Verzeichnis der Ortsgemeinden und Ortschaften Oesterreichs nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910, herausgegeben von der Statistischen Zentralkommission in Wien 1915, Verlag der Staatsdruckerei). Zur Vermeidung von Unstimmigkeiten oder Reibungen sind vorläufig den kroatischen die bisher gebräuchlichen Namen in Klammern beizufügen, nach Ablauf der bestimmten Frist jedoch lediglich die ersteren zu verwenden.

Zwiebelanbau. Die Statthalterei ersucht uns um die Aufnahme nachstehender Mitteilung: Bei Fortbestand der gegenwärtigen Verhältnisse muß gewärtigt werden, daß für den nächstjährigen Zwiebelanbau weder Samen noch Stetzwiebeln in genügender Menge zu haben sein wird, so daß in diesem Verbrauchsartikel des täglichen Lebens ein großer Mangel eintreten würde. Um dies zu verhindern, erscheint es notwendig, daß in jenen Gegenden, die zum Zwiebelanbau geeignet sind, die volle Ausnützung der hierfür bestimmten bzw. geeigneten Flächen rechtzeitig veranlaßt wird. Die Statthalterei hat durch den Leiter der Auskunftsstelle für Gemüse- und Kartoffelbau Fachlehrer Otto Brüdern eine Anleitung zum erfolgreichen Anbau der Speisewiebel verfassen lassen, der für jeden Landwirt und Gartenbesitzer äußerst wertvollen Winke bezüglich des Anbaues und der Samengewinnung enthält. Diese Anleitung kann unentgeltlich durch die Auskunftsstelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der Statthalterei, Burggasse 1, bezogen werden. Die genannte Stelle erteilt auch allen Landwirten und Gartenbesitzern etwa gewünschte Auskünfte über alle mit dem Anbau und Samenzucht der Zwiebeln zusammenhängenden Fragen.

Des Wilderers Ende. Am 7. d. wurde in Buchdorf, Gemeinde Wisell bei Rann, vom Auszügler Anton Kroschel die Leiche des 65jährigen Knechters Franz Kovacic in einem Maisfelde aufgefunden. Die Leiche, bei der man auch ein entladenes Gewehr fand, wies eine Schußwunde auf der linken Bauchseite auf. Die Erhebungen haben nun folgendes zu Tage gefördert: Franz Kovacic, ein bekannter, schon wiederholt abgestrafter Wilderer, begab sich am Abende des 6. August mit einem Gewehre bewaffnet zum Acker der Grundbesitzerin Josefa Popolovec, um auf Dachse Vorpost zu halten. Das Gewehr war ein schadhafte. Das Zügel ging schon bei der leisesten Berührung los. Kovacic dürfte nun dadurch verunglückt sein, daß das Gewehr durch eine unvorsichtige Bewegung seinerseits losging und ihm der Schuß in den Bauch drang. Kovacic wurde vor mehreren Jahren bei einem Einbruchdiebstahl angeschossen und am Fuße verwundet. Seit dieser Zeit hinkte er stark und ging immer mit einem Stocke. Die Leiche wurde auf dem Ortsfriedhofe in Wisell beerdigt.

Ein guter Fang. Am 7. d. wurde der in Rogeiz bei Marburg wohnhafte Knecht Karl Westal im Gasthause des Thomas Kreuzinger in Rohitsch von der Gendarmerie zur Ausweiskleistung verhalten. Bei der Leibesdurchsuchung wurden bei ihm R 1386-21, mehrere Quittungen, Postaufgebotsche u. dgl. vor-

gefunden. Außerdem trug er ärarische Schuhe, Hemden und Unterhosen. Nach längerem Lüggen gestand er, das Geld und die anderen Gegenstände gestohlen zu haben. Er wurde dem Kreisgerichte Marburg eingeliefert.

Buchhandlung Fritz Kalsch
Nathausgasse 1 :: Gills :: Nathausgasse 1

Praktische neue Methode zur Perspektive.
Konstruktion naturgetreuer Gegenstandsbilder; auf wissenschaftlicher Grundlage fußend, leicht und sicher zum Ziele führend. Von Fachlehrer Hermann Mauthner in Gills.

Die Wiener Bauindustrie-Zeitung (Oesterreichische Bauzeitung (Chefredakteur: Architekt Professor Ferdinand Fellner Ritter von Feldegg) schreibt:

Hermann Mauthner: **Praktische neue Methode zur Perspektive.** Konstruktion naturgetreuer Gegenstandsbilder aus Grund- und Aufriss samt Schattengebung. Im Selbstverlage des Verfassers, Fachlehrers Hermann Mauthner in Gills. Am 2. Juli d. J. hielt der Fachlehrer Hermann Mauthner in der Hauptversammlung des südsteirischen deutschen Lehrervereines in Gills einen Vortrag über das Thema „Wie kann sich der Lehrer von den nach der Anschauung dargestellten Einzelmodellen naturgetreue Bilder konstruieren?“ In der Hauptsache galt es eine neue Methode zur Perspektive zu veranschaulichen und die Konstruktion des Schaubildes eines aufgestellten Gegenstandes wirklich vorzuführen. Heute liegt uns eine, diese neue Methode behandelnde Schrift vor, welche, obgleich sie sich auf die Behandlung eines grundlegenden Beispiels — eine quadratische Pyramide in allgemeiner Lage — beschränkt und wie der Verfasser bescheiden von sich sagt: „die Arbeit eines Nichtpraktikers“ vorstellt, in welcher das Wesen der Methode deutlich und recht übersichtlich uns näher gebracht wird. Der eingeschlagene Weg, die überzeugenden Darlegungen und die durch Lehre und Darstellungsart für die Auffassungen des Verfassers gewinnenden Momente machen die Schrift ebenso lesens- als empfehlenswert.

Generaloberst Viktor Dankl, der Sieger von Krasnitz und Verteidiger Tirols. Beiträge zur Kenntnis seiner Persönlichkeit von Ludwig von Pastor, k. k. Hofrat, o. ö. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck und Direktor des österreichischen historischen Instituts zu Rom. Mit Dankls Bildnis und Schriftprobe. Erstes bis fünftes Tausend. Oktav (VIII u. 78 S.) Freiburg 1916, Herbersche Verlagshandlung. Kartonierte M. 1.40. Die Anregung zu vorliegender Schrift, welche dem Andenken Andreas Hofers gewidmet ist, gaben einerseits die von der Innsbrucker Hochschule dem Oberkommandanten in Tirol verliehene Würde eines Ehren doktors der Philosophie, andererseits die Klagen der deutschen Presse, daß man so wenig über österreichisch-ungarische Heerführer wisse. Pastors Arbeit bildet ein Seitenstück zu seinem Lebensbilde Conrads von Höhendorf, das bei militärischen Fachmännern wie sonst die beifälligste Aufnahme gefunden hat. Der Verfasser war in der glücklichen Lage, zahlreiche Feldpostbriefe Dankls benutzen zu können, welche höchst interessante Stimmungsbilder von der russischen Front und wichtige Beiträge zur Kenntnis der Persönlichkeit des Generals bieten, welcher die erste größere Schlacht gegen Rußland gewonnen hat und den später die Kämpfe an der Tiroler Grenze gegen Italien besonders in den Vordergrund gestellt haben.

„Was nach dem Krieg?“ Neue Wege und Ziele. Von Gustav Ströhmfeld. 116 Seiten Oktav. In ansprechendem, die Farben der Vierbundstaaten tragendem Umschlag geheftet Preis M. 1. Verlag von August Beil in Stuttgart. Die im Titel aufgeworfene Frage liegt auf aller Lippen. Der Verfasser hat sie fest angepackt, untersucht und ihre Beantwortung gewiß im Sinne jeden Vaterlandsfreundes gefunden. Eine Reihe von wichtigen Problemen tun sich vor den Augen des Deutschen auf, der von dem Weltkrieg eine Wiedergeburt des alten Deutschlands, ein neues Deutschland erhofft. Und weitichtige Gedanken und Vorschläge von höchstem Interesse für jedermann sind es, die der auf dem Gebiete der Volkswirtschaft längst rühmlichst bekannte Verfasser in diesem, seinem neuen Buche niedergelegt hat. Frei von jeder einseitigen Parteipolitik gibt er in rein

sachlicher Weise einen klaren Gesamtüberblick über die Fragen und Geschehnisse unserer großen Zeit; seine Ausführungen gewinnen gerade dadurch besonderen Reiz, daß er immer wieder die tonangebenden Persönlichkeiten aus dem Kreise unserer Feinde selbst zu Worte kommen läßt. Im ersten Abschnitt „Das Ausland und wir“ entrollt der Verfasser ein klares Bild über den planmäßig unter dem Gesichtspunkt der Einkreisungspolitik gepflegten Deutschenhaß und die Deutschenhete, den Lügenfeldzug unserer Gegner, über die Neutralen, die Deutschen im Ausland und den von den Vierverbandsmächten vorbereiteten Wirtschaftskrieg nach dem Krieg. Im zweiten Abschnitt „Der Zukunft froh entgegen“ gibt der Verfasser, der mit scharfem Seherblick die Verhältnisse überblickt, in sieben Unterabteilungen wertvolle Winke und Ratschläge zu Ruß und Frommen einer ersprießlichen Fortentwicklung unseres deutschen Vaterlandes nach dem Krieg auf neuen Grundlagen. Im dritten Abschnitt „Rückblicke und Ausblicke“ werden die Rußanwendungen aus den Ausführungen in dem Vorangegangenen mit sicherem Griffel gezogen. Alles in allem — ein Buch, das ebenso jedem Deutschen, an dem die großen Ereignisse unserer Zeit nicht eindrucklos vorübergehen, wie den Angehörigen der verbündeten Staaten eine Fülle des Interessanten und Wissenswerten bietet, und im besonderen den Mitgliedern politischer Parteien und wirtschaftlicher Vereinigungen — gleichviel welcher Richtung und Art — manch ersprießliche Anregung und wertvolle neue Ideen geben wird. Möge daher die segensreiche Schrift, die kein Lehrbuch, sondern ein Schatzkästlein für die weitesten Volksschichten darstellt, die ihm gebührende allgemeine Verbreitung finden — ein jeder sollte sie gelesen haben!

Die k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide.

Zu den wichtigsten Aufgaben, welche der Staatsverwaltung in sozialwirtschaftlicher Hinsicht aus dem Kriege erwachsen, gehört die Rückführung der Kriegsinvaliden in das Erwerbsleben.

Die Durchführung dieser Aufgabe gliedert sich naturgemäß in zwei Phasen, die in engster Beziehung teils nebeneinander gehen, teils einander folgen. Während die erste Phase durch jene Maßnahmen ausgefüllt wird, die den Invaliden zur Berufarbeit wieder physisch tauglich machen sollen, so beinhaltet die zweite alle jene Bestrebungen, die der Unterbringung der Kriegsinvaliden auf geeignete Arbeitsposten oder ihrer Zuführung zu einer anderweitigen Versorgung gelten. Die ersigennannten Maßnahmen, also die Nachbehandlung, Heilung und nötige Schulung der Invaliden, besorgen unter Leitung des Ministeriums des Innern eigene „Landeskommissionen zur Fürsorge für heimkehrende Krieger“. Eine solche Landeskommission besteht auch in Steiermark seit mehr als einem Jahre. Ihre Aufgabe ist eine äußerst vielseitige und ersprießliche.

Zur Unterbringung der Kriegsinvaliden in für sie geeignete Arbeitsstellen und Dienstposten hat das Ministerium des Innern einen besonderen staatlichen Verwaltungsapparat ins Leben gerufen, die k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide. Deren Tätigkeit ist in erster Linie Vermittlungstätigkeit, damit übt sie eine Funktion aus, die derjenigen des normalen Arbeitsnachweises im wesentlichen gleichkommt, wenn auch nicht durchwegs. Schon die Technik der Invalidenvermittlung greift über den Rahmen jener der normalen Arbeitsvermittlung hinaus. Es ist ja klar, daß ein für Kriegsinvalide bestimmter Arbeitsnachweis nicht in gleicher Weise arbeiten kann wie der für vollwertige Arbeiter bestimmte normale Arbeitsnachweis. Neben dem auch für den normalen Arbeitsnachweis erforderlichen umfassenden Überblick über den Arbeitsmarkt seines Tätigkeitsgebietes und dem objektiven Konnex mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen erfordert der Invalidenarbeitsnachweis noch besonders eine ständige Bedachtnahme auf die physische Tauglichkeit jedes zu vermittelnden Invaliden, wo es nur halbwegs möglich ist, wieder seinem alten Berufe zuzuführen. Freilich kann diesem Grundsatz bisweilen aus Gründen mangelnder physischer Eignung nicht Rechnung getragen werden. In solchen Fällen ergibt sich die Notwendigkeit, dem Invaliden zu einem neuen Beruf zu raten. Diese heikle Aufgabe kann nur in Zusammenarbeit mit kompetenten Fachleuten aus der Theorie und Praxis geschehen, unter welchen dem Arzt die Hauptrolle zu fallen muß.

Der Wirkungskreis der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide geht aber noch über den Rahmen der Vermittlungstätigkeit und der Teilnahme an der Berufsberatung hinaus.

Die fortlaufende Evidenzhaltung aller Kriegsinvaliden und der persönliche Kontakt mit diesen macht es

an der Stelle möglich, jedem Invaliden, wo es notwendig ist, mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen. Diese Aufgabe wird noch erleichtert durch die getroffenen Unterstufungseinrichtungen.

Die Organisation der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide ist in allen Ländern ziemlich übereinstimmend. Als Träger fungiert die „Landesstelle der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide“, die sich zusammensetzt aus dem Kuratorium, der mit der ganzen Geschäftsleitung betrauten Kanzlei und der Vermittlungsstelle. In Steiermark wird das Kuratorium aus einem Ugliebrigen Ausschuss gebildet, der paritätisch aus je 7 Vertretern von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Fachleuten zusammengesetzt ist. Als Vermittlungsstelle wurde der seit langem bestehende öffentliche Arbeitsnachweis der „Steiermärkischen Arbeitsvermittlung“ herangezogen. Damit ist wohl die Gewähr gegeben, daß die Invalidenvermittlung nach den Grundsätzen des öffentlichen Arbeitsnachweises aufs Beste durchgeführt werde.

Obmann des Kuratoriums ist Herr Dr. Ludwig Kranz, Amtsleiter Herr Dr. Hans Schmidt und Vorstand der Vermittlungsstelle Herr Ernst Kothbacher.

Die Errichtung von Bezirksstellen unter Anschluß an die Landesstelle Graz ist im Gange.

Die k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide ist bemüht, durch stete Fühlungnahme mit den Arbeitgebern und den von ihr zu vermittelnden, wie den bereits vermittelten Kriegsinvaliden tunlichst allen an sie gestellten allgemeinen und einzelnen Wünschen gerecht zu werden und sowohl die Arbeitgeber durch Zuweisung anpassungsfähiger und arbeitswilliger Kriegsinvalider als auch die Kriegsinvaliden durch Zuweisung für sie geeigneter und dauernder Arbeits- und Dienststellen zufrieden zu stellen, um auf diese Weise nach und nach das Vertrauen beider Teile zu gewinnen, das für jede Arbeitsvermittlung die einzige Grundlage dauernden Erfolges bietet.

Sie erfreut sich der dankenswerten und verbienstvollen Mitwirkung der gesamten Presse, die sich wie auf allen anderen Gebieten der Kriegsfürsorge auch auf diesem in den Dienst der guten Sache gestellt hat; sie benötigt aber dringend eines immer engeren Kontaktes mit Arbeitgebern und Invaliden, die nur zu oft über die bestehende, für beide Teile völlig kostenlos arbeitende staatliche Einrichtung nicht informiert sind. Es ergeht daher an alle Arbeitgeber, welche gewillt sind, bei der patriotischen und wirtschaftlichen Aufgabe der Zurückführung von Kriegsinvaliden in das Wirtschaftsleben mitzuwirken, die bringende Bitte, für Kriegsinvalide reservierte Arbeits- und Dienstposten bei der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Graz, bekanntzugeben, an alle Kriegsinvaliden die bringende Einladung, sich sofort bei der genannten Stelle zum Zwecke der Zuweisung eines Arbeitspostens zu melden. Alle die Vermittlung betreffenden Anmeldungen sind an die Vermittlungsstelle Graz, Hoggasse 14, Telefon 2207, zu richten.

k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Graz, Bürgergasse 2.

K. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.

Am 7. d. M. hat die 77. ordentliche Generalversammlung dieser Versicherungs-Gesellschaft stattgefunden, welcher die Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1915 vorgelegt wurden. In ihrem Berichte weist die Direktion darauf hin, dass die Gesellschaft auch in diesem Geschäftsjahre, welches zur Gänze in die Zeit des grossen Weltkrieges fällt, die wichtige wirtschaftliche Aufgabe, in deren Dienst die Anstalt steht, mit Erfolg erfüllt hat. Auch das finanzielle Ergebnis des Jahres war ein zufriedenstellendes. Die Lebensversicherung hatte naturgemäß eine erheblich reduzierte Produktion und eine bedeutende Zunahme der Sterbefälle zu verzeichnen. Die Gesellschaft hatte auch im verflossenen Jahre sehr bedeutende ausserordentliche Mehrausgaben, insbesondere für ihr Personal und für mannigfache Zwecke der Kriegsfürsorge zu bestreiten. Die Hauptlast des Geschäftsjahres bildeten aber die buchmässigen Abschreibungen zufolge des Kursrückganges an den Effekten, welche Abschreibungen den Betrag von K 3,052.213.— erforderten. Trotzdem konnte, ohne Inanspruchnahme der vorhandenen Reserven, eine Dividende von K 160.— wie im letzten Friedensjahre 1913 (gegen K 130.— im Vorjahre) zur Ausschüttung gebracht werden.

Aus den Ziffern der Rechnungsabschlüsse seien folgende hervorgehoben: In der Abteilung A (Lebensversicherungen) wurden Anträge über ein Versicherungskapital von K 38,530.003.— eingereicht und Polizzen über K 35,599.362.—

Vermischtes.

Wenn der Türke sein Pferd im Dnjestr trinkt. In den Dörfern der Ukraine hört man zuweilen den Namen Wernyhora, „des Weissen“ nennen, der vor hundert oder gar zweihundert Jahren hier hinter der Pflugchar einherschritt, wie die anderen Bauern, der aber — so kündigt der Volksmund — ein auserwählter und Begnadeter des Herrn war und erleuchteten Auges das Dunkel der Zukunft zu durchdringen vermochte. Kein Buch, kein Lied weiß etwas über ihn und sein Leben zu sagen, nur sein Name ist als der eines Sehers erhalten geblieben und manches seiner prophetischen Worte. Eines davon gewinnt heute, da wir vom Einrücken verbündeter Türkentruppen in Galizien lesen, seltsamen, neuen Sinn. Es lautet: „Gdy turek konia w Dn-estrze napoi Polska powstania.“ „Wenn der Türke sein Pferd im Dnjestr trinkt, wird Polen auferstehen.“ Man weiß nicht, wann Wernyhora dieses Wort sprach und ob es nicht längst schon einmal Wahrheit wurde. Die Soldaten des Kaiserreiches ziehen heute nicht zum erstenmale auf galizischen Boden dem alten Feind entgegen, der seit vielen hundert Jahren nicht müde wird, seine Hand begehrt nach Byzanz auszustrecken. Aber zum erstenmale kommt der Türke als Freund; seine wilden Heerscharen, die alle Schrecken asiatischer Grausamkeit mitbrachten, sind zu modernen, in deutscher Schule erwachsenen Truppen geworden, denen auf dem alten Wege nach Norden überall Freundesgrüße entgegenklingen und nur der Feind ist derselbe geblieben.

Eine Kindersegnung mit Theodor Körners Schwerte. Am Grabe Körners in Wöbbelin bei Ludwigslust in Mecklenburg fand eine tiefergreifende Körnerfeier statt. Pastor Schult aus Weidendorf hatte alle Kinder seines Kirchspiels um das Grab des Dichters und Kämpfers verjammelt. Der Geistliche stand unter der historischen Doppelseiche mit dem Schwerte Körners in der Hand und richtete Worte an die Jugend und die Erwachsenen, die alle aufs tiefste empfanden. Auch sie sollten dereinst, wie es heute ihre Väter tun, dem Vaterlande die Treue halten bis zum Tode. So wie heute, hätten auch 1813 Wöbbelinger Kinder das Grab des gefallenen Heldenjünglings umstanden. Nach dem Gesang Körnerscher Lieder legten die festlich geschmückten Mädchen Eichenkränze auf das Grab nieder, die Knaben senkten Fahnen und Bonner auf den Hügel herab. In diesem Augenblick segnete der Geistliche die Kinder mit dem erhobenen Körner Schwert und machte mit diesem über ihren Häuptern das Zeichen des Kreuzes.

Rose für die Kaisertombola ein Stück 40 Heller.

ausgestellt. Der Versicherungsbestand am Ende des Geschäftsjahres erreichte rund 546 Millionen Kronen an versicherten Kapitalien und K 1,894.199.— an versicherten Renten. Für Todesfälle, Erlebnissefälle und Renten wurden insgesamt K 13,013.982.— ausbezahlt. Die Prämienreserven dieser Abteilung betragen per Ende des Jahres K 175,002.000.— bzw. nach Abzug der Rückversicherungen K 158,325.000.—, mit einem Zuwachs von K 6,688.000.— für eigene Rechnung gegen das Vorjahr.

In der Abteilung B (Elementarbranchen) wurden an Prämien vereinnahmt: in der Feuerversicherung K 25,655.899.—, in der Transportversicherung K 3,203.069.— in der Einbruchdiebstahlversicherung K 859.753.—. Für Rückversicherungen wurden insgesamt K 13,798.547.— verausgabt. Die Schadenzahlungen haben insgesamt K 15,318.000.—, bzw. nach Abzug des Anteiles der Rückversicherer K 7,409.000.— für Rechnung der Gesellschaft erfordert. Die Prämienreserven der Elementarbranchen belaufen sich auf insgesamt K 22,445.806.— bzw. nach Abzug der Rückversicherung auf K 12,360.996.—

Am Ende des Geschäftsjahres stellen sich Kapital und Reserven der Gesellschaft wie folgt: K 10,000.000.— voll eingezahltes Aktienkapital, K 12,000.000.— Vermögensreserven, 169,685.649.— Netto-Prämienreserven, K 7,940.344.— Netto-Schadenreserven, zusammen rund 200 Millionen Kronen. Das Vermögen der Pensionskassa der Angestellten beträgt K 5,259.513.—

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giff.

Nr. 32

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

5

Aus eigener Kraft.

Originalroman von E. Halm.

Daß jenes Mädchen durch die Heirat einer Schwester mit der Eltenschen Familie verwandt gewesen, war ein für alle Teile sicher gleich unangenehmer Zufall. Frauen sind eben sentimental! Elisabeth hätte ja einfach seinem Beispiel folgen und eine gute Partie machen können! An Gelegenheit hatte es ihr ja wahrlich nicht gefehlt! Zwar ehrte es sie, daß sie diesen Weg nicht gewählt und ihm konnte ihre Weigerung zu heiraten, nur schmeichelt sein; zugleich aber barg sich darin immerhin eine gewisse Spitze, die sich gegen ihn richtete und doch ein Gefühl — nun mindestens des zeitweiligen Unbehagens in ihm erzeugte. Doch hatte er nicht an den Ihrigen, an Kraft, ihrem Liebling, dreifach wettgemacht, was er einst an ihr gesündigt? Von seinem Eintreten für ihren Bruder wußte sie zwar nichts; er hatte ihr die Demütigung doch ersparen wollen. Aber schon aus seiner Fürsorge für den Neffen mußte sie erkennen, daß er sich bestrebte, zu sühnen. Welches Interesse hatte er sonst an dem zwar begabten, aber unliebenswürdigen Knaben!?

In der denkbar schlechtesten Laune zog Baron die Glocke vor seines Neffen Wohnung. Kurz und schrill gellte ihr heller Ton durch den Flur. Wischke kam und öffnete dem Herrn Baron eine Tür. Senden trat in ein einfach ausgestattetes Gemach. Er hörte Wischke seinem Neffen die Ankunft des Herrn Baron melden. Dann erklangen schnelle Schritte. Eine Tür öffnete sich und Onkel und Nefse standen sich gegenüber.

Sie waren von einer Größe. Der Baron vielleicht etwas schlanker, Kraft breiterschulziger, kräftiger. Auge in Auge, wortlos standen sie voreinander.

„Guten Tag, Herr Baron!“ begrüßte Kraft endlich seinen Gast. „Ich weiß, was Sie zu mir führt. Doch möchte ich Sie im Voraus darauf auf-

merksam machen, daß jeder Versuch, mich in meinem Entschluß wankend zu machen, ein vergeblicher sein wird.“

Baron Senden maß den Sprecher mit einem finsternen Blick. „Ich war bereits auf einen Empfang dieser Art gefaßt!“

Kraft machte eine zum Niedersetzen einladende Handbewegung; doch als der Baron ablehnte, sagte er kalt: „So wundere ich mich nur, Herr Baron, daß Sie sich dem dennoch aussetzten!“

Senden musterte die Erscheinung des Neffen mit kritischen Blicken. „Nenat hat mir also recht berichtet“, meinte er mit deutlichem Spott. „Du gefällst Dir bereits darin, in Deinem äußeren Menschen den Künstler zur Schau zu tragen!“

Kraft sah mit seinem Lächeln an seinem weißen Leinenjackett hinab.

„Das mißfällt Ihnen im hohen Grade, Herr Baron? Ich kann mir das denken. Indessen werden Sie sich darein finden müssen, mir in meiner Wohnung in diesem Kostüm zu begegnen.“

Senden erwiderte nichts auf diese im bestimmten Ton gesprochenen Worte.

„Kommen wir zur Sache“, entschied er kalt. „Ich frage Dich zum ersten und zum letzten Male, willst Du wirklich mit allen Traditionen, mit den Deinen brechen um dieser törichten Laune willen?“

Des jungen Mannes Antlitz hatte sich mehr gefärbt. Ein Zug eiserner Unbeugsamkeit und Entschlossenheit prägte sich darin.

„Ja“, sagte er hart, und die Arme über die Brust kreuzend, sah er seinem Oheim fest ins drohende Auge.

Der Baron lachte gereizt. „Dies einfache trügige „Ja“ verrät mir den echten Nordegg.“

Kraft konnte nicht wissen, in welchem Zusam-

menhang diese Worte mit der zwischen seinem Onkel und der Tante stattgehabten Szene standen, so sagte er kühl: „Ich wüßte nicht, daß mein Vater sich Ihnen gegenüber als echter Norbegg aufgespielt, wenn es aber wahr ist, daß ich meinem Großvater ähnele, so rechne ich mir dies nur zur Ehre an! Baron Senden erwiderte hierauf nichts.

Kraft aber fuhr fort: „Vielleicht wäre es richtiger, jede weiteren Erörterungen über meine Torheit abzubrechen. Meinen Wünschen entspräche dies sogar, aber dem Manne, der mir, wenn auch gegen meinen Wunsch, sogenannte Wohlthaten erwiesen, will ich wenigstens nicht ohne den Versuch einer Rechtfertigung feindlich gegenüberstehen. Ich wähle das Wort feindlich in ihrem Sinne, nicht in dem meinigen, Herr Baron. Doch ich kenne zu gut die Klust, die sich bereits zwischen uns aufgetan, und die sich in dieser Stunde zur unüberbrückbaren erweitert. Als zehnjähriger Junge steckte man mich auf Ihren Wunsch in die Kadettenschule. Mein Bitten, meine Tränen rührten weder Sie, noch meinen Vater. Sie wünschten und ihr Wunsch war ein Befehl; denn meine Zukunft, meine Karriere war gesichert, mein Vater jeder Sorge um den einstigen Sohn ledig. So lautete ja wohl das Rechenexempel?

Ich war nicht wie die anderen. Ich war wild, sonderte mich gerne ab; war widerspenstig. Durch eiserne Disziplin sollten mir die Unbotmäßigkeiten ausgetrieben werden und zwar gründlich. Zum Teil ist das meinen Erziehern gelungen, doch nur zum Teil. Das aber ward Ihrer Berechnung, Herr Baron, zum Verhängnis. Als ich vor dem Fährtrich stand, beschwor ich meinen Vater, beschwor ich Sie, mir freie Berufswahl zu gestatten. Vergebens versuchte ich den verhassten Zwang abzuschütteln. Man ließ mir die eine Wahl, den Rock des Königs oder den Diplomatenfrack. Vielleicht hätte ich den Ausweg doch gewählt, denn mir winkten ja ein paar schöne Jahre. Ich hätte studieren, doch zugleich auch Ihre Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Ich war damals noch ein halber Knabe. Nach Freiheit schrie mein Herz, doch noch war alles unklar in mir. Ich wollte Architekt, Ingenieur, Dichter, was weiß ich, werden. Kurz, es war ein Gährungsprozeß, der sich in mir vollzog. Die Unfreiheit meines Denkens meiner Jahre hieß mich das alte Joch von neuem auf die Schultern nehmen. Ich tat es widerwillig, grollend; doch ich tats und leistete den abgeforderten Eid.

Jetzt liegen die Kinder- und Jünglingsjahre hinter mir. Ich habe gelernt, meine Willenskraft wie meinen Mut zu stählen. Ich habe mein Talent, und damit meinen Beruf erkannt. Ein Künstler, ein armer Bildhauer sagen Sie und die Meinen achsel-

zuckend. Doch ich sage Ihnen Allen: auch ein Künstler von Gottes Gnaden kann seiner adeligen Sippe Ehre machen und ich schwöre, Herr Baron, all die Kraft, die in diesem Arm wohnt, soll dazu dienen, Ihnen das zu beweisen!“ Kraft hatte in zunehmender Erregung, aber auch voll glühender Begeisterung gesprochen. Jetzt fuhr er in seinem alten, fast geschäftsmäßig kühlen Ton fort: „Ich bin nicht ohne Freunde. Professor Trautgott wird mein Lehrmeister sein. Er ist mir ein echter Freund und er wird mir ein zweiter Vater werden, wenn der natürliche den Sohn um seiner Prinzipien halber opfern sollte. Ihnen, Herr Baron, mag ich undankbar erscheinen. Ihnen allein gestehe ich das Recht zu!

Doch mögen Sie zweierlei bedenken: Der Knabe wurde nicht gefragt, ob er die Wohlthaten Fremder wollte und — ich habe mich zu oft an die Wohlthaten erinnern lassen müssen!“

Baron Senden hob das Auge. „Durch wen?“ fragte er.

Der Nefse stand da mit düsterer Stirn und zusammengepreßten Lippen. Endlich hob er tropig den dunklen Kopf: „Durch Ihre eigene Tochter, Herr Baron!“ Klang es voll unendlicher Bitterkeit zurück. —

Sendens Blick ruhte sekundenlang mit demselben Ausdruck auf dem Nessen, wie vor einer Stunde auf Renaten.

„Und das hat den Ausschlag gegeben?“

In Krafts Augen glomm es düster. „Es hat die Verwirklichung eines längst gehegten Planes nur beschleunigt, weiter nichts!“

„Kraft!“

Der Angerufene sah erstaunt auf bei dem ungewohnt weichen Ton. Der Baron legte ihm sanft die Hand auf die Schulter.

„Gestehe es, mein Junge, Du liebst Renate!“ und als der Nefse erblappend einen Schritt zurückwich, fuhr er lächelnd fort: „Denkt Ihr denn, ich sei blind? Du liebst Renate ebenso sehr, wie sie Dich!“

In Krafts Zügen kämpfte es. Doch sein Stolz rang das Glücksgefühl, das mächtig in ihm aufschwoll, eifern nieder. Nur von dieser Hand nicht das heißersehnte Glück, um den Preis seiner Freiheit. —

Baron Senden sah diese Wandlung und auch sein Gesicht verlor jeden weichen Ausdruck. Auch er trat einen Schritt zurück.

Ueber des Nessen Lippen kam ein Wort der Zurückweisung. Doch seine Miene, seine Haltung brückten sie schroff genug aus, und der Baron war doch zu klug, um diese Ablehnung nicht herauszu-

fühlen. Aber die erhaltene Demütigung mußte den stolzen Mann aufs Äußerste verletzt haben. Aus seinem ohnehin bleichen Gesicht war jeder Blutstropfen gewichen. Auge in Auge standen sie sich gegenüber. Aus dem Blick des Anderen sprach fast etwas wie Haß. Das mochte auch Pluto mit dem scharfen Instinkt des Tieres herausfühlen. Er stand an seines Herrn Seite und lauerte leis drohend, während er den Feind nicht aus den Augen ließ. Diese feindliche Kundgebung aber reizte den Baron aufs Äußerste.

„Zage die Bestie hinaus!“ befahl er gebieterisch; aber weder Herr noch Hund rührten sich.

„Er bleibt!“ sagte Kraft kalt, während er die Hand beschwichtigend an das Halsband des Hundes legte, der die größte Lust bezeugte, sich auf den in drohender Haltung dastehenden Baron zu werfen.

„Lege Dich, Pluto!“ Widerwillig, doch an Gehorsam gewöhnt, befolgte der Bernhardenier den Befehl seines Herrn. Senden schien vor Zorn keine Worte zu finden. Er stand regungslos, und seine Blicke redeten eine furchtbare Sprache, indessen verfehlte die Ruhe, mit der Kraft ihm abwartend die Stirn bot, ihre Wirkung nicht ganz. Langsam gewann der Baron die Herrschaft über sich selbst zurück. —

„Also Du läßt es, wie ich sehe, in der That zu einem völligen Bruche kommen!“ sagte er nach seinem Hut greifend, in kühlem Ton. „Ich hatte gehofft, Dich zur Einsicht zu bringen, doch ich sehe, daß an Deinem Eifersinn Alles abprallt!“

Vielleicht war der von der Nachwirkung der kaum gehaltenen Erregung bedingte Nachdruck auf dem Worte „Alles“ ungewollt. Indessen hörte Krafts Ohr die leichte Betonung doch heraus; eine flüchtig aufsteigende Blutwelle färbte ihm für Sekunden Hals und Antlitz höher.

„Ich habe Ihnen das Ende dieser Unterredung prophezeit!“ sagte er. „Beschuldigen Sie nicht mich der Taktlosigkeit. Es lag in ihrer Hand, dem Peinlichen dieser Situation vorzubeugen.“

Baron Senden neigte leicht das Haupt. „Ich habe Lehrgeld gegeben! Sei überzeugt, ich werde den Fehler nicht wieder begehen“, und im völlig veränderten, fast leichten Ton setzte er wie ablenkend hinzu:

„Doch ist mir vielleicht noch die Frage gestattet, wie Du Dir Deine nächste Zukunft ausmalst?“

Der leichte Spott dieser Frage entging dem Neffen nicht. Sein Haupt richtete sich höher auf.

„Ich pflege dies niemandem zu verheimlichen!“ erwiderte er eisig-höflich. „Ich kann mich kurz fassen. Professor Trautgott, von dem ich Ihnen ja bereits

sprach, wohnt in München. Er wird mein Lehrer sein, zugleich wird mir in München Gelegenheit geboten, die dortige Akademie zu besuchen. Nach Ablauf von drei Jahren werde ich als Begleiter meines alten Freundes nach Italien reisen. Rom ist bereits zum Aufenthalt ausersehen!“

„Und auf welche Weise willst Du Dir die nötigen Mittel verschaffen?“ fragte der Baron nicht ohne Hohn.

Kraft fuhr auf. Sein dunkles Auge sprühte: „Das ist doch wohl einzig und allein meine Sache!“ rief er wütend und sich mächtigend: „Ich denke, ich habe schon bisher bewiesen, daß ich mit knappen Mitteln auszuhalten weiß. Mein Ehrgefühl gebot mir schon, Ihre Hilfe nicht zu stark in Anspruch zu nehmen. Das war bis zu dieser Stunde; aber seien Sie gewiß, daß ich in Zukunft weder von Ihnen, noch von der Baronesse Senden einen Heller annehmen werde.“

Hinter dem Baron hatte sich die Thür geschlossen. Pluto hatte sich aus seiner liegenden Stellung aufgerichtet. Knurrend sah er auf die Thür. Sein Herr verwies ihm die feindliche Regung. Sofort legte das schöne Tier den klugen Kopf auf Krafts Knie. Des Leutnants Hand strich ihm liebevoll über's Fell.

„Ja, ja, mein Alter, jetzt hab ich nur noch Dich!“ und mit leidenschaftlicher Geberde nahm er den Hund, der sich freudig wedelnd aufgerichtet, in beide Arme und vergrub den Kopf in das zottige Fell des Tieres.

Als er ihn wieder hob, waren die Wangen blaß. Ein schmerzlicher Zug lag um den etwas großen, aber schön geschnittenen Mund. Ja, er wußte wohl, was er getan. Die Hand des Freundes hatte er zurückgestoßen, die Geliebte in ihrem Vater beleidigt und sie damit für immer verloren! Und dennoch — —. Hätte er anders handeln sollen, handeln können, wenn er die Selbstachtung nicht hätte preisgeben wollen?

Er ließ den Oberkörper des Hundes unsanft von seinem Schooß gleiten und erhob sich, seinem Burtschen rufend.

„Meinen schwarzen Straßenanzug! — Aber schnell!“

Eine Viertelstunde später schlenderte er, Plute zur Seite, die Hauptstraße entlang.

Mancher bewundernder Blick aus mehr oder minder schönen Frauenaugen folgte der hohen Männergestalt, streifte scheu, oder auch wohl herausfordernd das interessante, düstere Antlitz des vornehmen Spaziergängers. Kraft aber hatte keinen Blick dafür. Sein Auge sah düster über die Menschen,

über all die Pracht, die der Sommer hervorgezau-
bert, hinweg in eine unbekannte Ferne; aus der
doch immer wieder ein verlockendes, stolzes Frauen-
bild ihm winkte.

„Unsinn!“ murmelte Kraft wütend über diese
immer wiederkehrende Fata-Morgana seiner Phant-
tasie. „Ich glaube wahrhaftig, die Geschichte macht
mich noch zum sentimentalen Narren. Das fehlte mir
noch gerade!“ Dabei schlenkerte er mit seinem Spa-
zierstocke einen Stein so heftig zur Seite, daß der
erschreckte Plato einen Sprung machte und einen
unwilligen Blaff ausstieß. Sein Herr aber achtete
dieser offenkundigen Mißbilligung nicht. Düstler, ziel-
los schlenkerte er durch die Straßen. Er war wohl
schon eine gute halbe Stunde in seine Gedanken ver-
sunken, planlos durch die Hauptstraßen gegangen,
als seine Aufmerksamkeit plötzlich von einem ihm ent-
gegenkommenden, offenbar in eifriger Unterhaltung
begriffenen Paar gefesselt wurde.

„Was zum Teufel, hat mein Schwager in spe
in dieser Stunde, in der er doch sonst stets bei He-
lene zu weilen pflegt, an der Seite der kleinen Kom-
tesse durch die Stadt zu promenieren?“ murmelte er,
ostentativ in der Mitte des Fahrweges stehen blei-
bend, so daß das herankommende Paar ihn bemer-
ken mußte. Und das geschah denn auch. Beatrice sah
ihn zuerst.

Ihr ohnehin frisches Gesichtchen wurde noch
röter bei seinem unerwarteten Anblick. Es verklärte
sich geradezu durch das Aufleuchten der lieben Kin-
deraugen.

„Lieber Herr von Elten — ist das aber rei-
zend! Das habe ich mir garnicht träumen lassen,
Ihnen jetzt zu begegnen! Sie müssen nämlich wis-
sen“, planderte sie aufgeräumt, „ich habe den Herrn
Leutnant hier gerade vor zwei Minuten nach Ihnen
gefragt, und da hat er mir erklärt, daß Sie sich um
diese Stunde, wenn Sie frei sind, in Ihre Bude
vertriehen, ganz der Kunst leben und für keinen
Menschen zugänglich sind!“ Sie lachte den schweigs-
amen Kraft so glückstrahlend an, daß selbst eine
noch schlechtere Laune, wie die augenblickliche, des
zukünftigen Kunstjägers, nicht Stand gehalten hätte.

„Ach, ist das Ihr Hund, Ihr Pluto? Helene
und Renate haben mir von ihm erzählt! Welch ein
lieber schöner Kerl!“ Sie klopfte dem mächtigen Tier
den Rücken und streichelte seinen Kopf. Als sie aber
wieder den Blick zum Antlitze des Herrn hob, rief
sie ganz erschrocken:

„Herrgott, warum sehen Sie denn wieder ein-
mal so böse aus, Herr von Elten? Habe ich eine
Dummheit gesagt? Ich bin wohl wieder vorlaut in
meinen Ausdrücken gewesen, was?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Kreuz von Baug.

Von Reinhold Braun.

Des Friedhofs granatenerstampfte Erde;
Totenarme wie in Klagegebärde.

Zwischen Gebein und düsterm Getrümmer
Ein unversehrt Grab, ein Kreuz voll Schimmer.

„Hauptmann von Jagow. Genannt:
Der Held des Priesterwaldes“ schrieb eine Hand. —

Der Hauptmann fiel beim Sturm auf Baug . . .
Sein Bataillon ward nimmer froh.

Vater jedem: Leutnant und Musketier;
Und des Regiments Ehre und Bier. —

Tage kamen, blutig, grauig und wild.
Vom Kirchhof schimmert des Kreuzes Bild.

„Ich liege mit euch und holte die Wacht!
Jungs, steht fest! Wir gewinnen die Schlacht!“

Sie krallten sich ein in die Erde von Baug.
Der unter dem Kreuze befahl es so.

Ob Tag auf Tag eine Hölle hieß:
Seinen Hauptmann keiner verließ! —

Wo sie in ihrem Leben gehn,
Das Kreuz von Baug wird am Wege stehn.

Aus dem zweiten Juliheft des von J. E. Frei-
herrn von Grotthuß herausgegebenen „Türmers“ (Stut-
gart, Greiner u. Pfeiffer).

Praktische Mitteilungen.

Gurkensalat für den Winter. Frisch
gepflückte, tunlichst schlank Gurken werden geschält,
mit dem Gurkenhöbel blättrig geschnitten, leicht ein-
gesalzen und eine Stunde stehen gelassen. Dann
drückt man sie leicht aus, füllt sie in Gläser und
übergießt sie mit abgekochtem erkaltetem Essig, wel-
cher fingerdick über den Gurken stehen muß. Darüber
gibt man einen Zentimeter hoch eine Dellschicht oder
zerlassenes Kernfett oder Paraffin und verschließt
mit Pergamentpapier.

Grüne Tomaten. Ein Kilo Tomaten wer-
den in eineinhalb Liter Wasser, welchem man ein
zehntel Liter Essig beigefügt hat, leicht überkocht,
auf dem Siebe abtropfen lassen und in einen Stein-
topf oder Gläser geschichtet. Ein halbes Kilo Zucker
wird mit einem Liter Essig aufgekocht, nachdem man
fünf Nellen und ein halbes Gramm Zimtrinde, in
ein Mullbeutelchen gebunden beigefügt hat und noch
warm über die Tomaten gegossen. Noch einigen Ta-
gen kocht man den Essig noch einmal auf und schüt-
tet ihn erkaltet wieder über die Tomaten, welche man
luftdicht mit Pergamentpapier abschließt.

Ein prächtiges Bilderwerk von den Stätten des heißen Kampfes gegen einen türkischen Feind

gleich wertvoll für die Zeitgeschichte wie als Erzeugnis bildender Kunst.

Im Verlage der Deutschen Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt Graz werden demnächst erscheinen:

Bilder von der Karst- und Isonzofront

50 farbige Kunstblätter nach Aquarellen und Zeichnungen des Kriegsmalers Professors Ferdinand Pamberger.

Größe der Kunstblätter 38x50 cm. In 5 Lieferungen zu je 10 Blätter in Schutzmappe. Nach Abschluß der Lieferungen wird für die gesamten 50 Blätter eine kunstvoll ausgestattete, feste und dauerhafte Mappe geliefert.

Preis der einzelnen Lieferung mindestens K 15.— und des ganzen Werkes K 75.—

Schluß der Subscriptionsanmeldung Ende August 1916.

Für Subscriptions-Bezieher:

Schluß der Subscriptionsanmeldung Ende August 1916.

Preis der einzelnen Lieferung K 12.— und des ganzen Werkes K 60.—

Eine Erhöhung des Subscriptionspreises muß sich der Verlag für den Fall unvorhergesehener Rohstoffverteuerung vorbehalten. (Siehe untenstehenden Bestellzettel.) Schluß der Subscriptionsanmeldung Ende August 1916.

Die Subscriptionsbestellungen verstehen sich auf das ganze Werk.

Ein Zehntel des Gesamterlöses fällt dem Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen gefallener Krieger an der Karst- und Isonzofront zu.

Professor Ferdinand Pamberger, durch seine Bilder aus der Steiermark, seiner Heimat, bekannt, ist zu Beginn des Krieges gegen Italien als Offizier eingezogen und seither im Auftrage des l. u. l. Kriegspressequartiers auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz als Kriegsmaler tätig. Sein Pinsel hält nun Stätten erbitterten Kampfes fest, Stätten, die von der feindlichen Zerstörungswut erzählen, die aber auch von der todesmutigen, über alles begeisterten Vaterlandsliebe unserer tapferen, getreuen Truppen ein flammendes Zeugnis geben. So stellt Pamberger seine Kunst in den Dienst der Zeitgeschichte, bietet aber mit seinen trefflichen Werken noch viel, viel mehr als etwa geschichtliche Beihilfe. Uns allen, in unserem wie im treu verbündeten Deutschen Reiche weilt doch das Herz auch im Süden bei unseren, altangestammten Boden verteidigenden Heldenkämpfern und uns allen ist dieser Boden mehr denn je lieb und teuer und unaufgebbar geworden. Die große Mehrzahl von uns hat jenes Gelände nie gesehen, lernte selbst die Namen der Hochfläche von Doberdo, der Berge S. Michele u. a. und der Orte um Görz und am Isonzo erst in der Kriegszeit kennen; jetzt kennen wir aber die Namen gut und wissen sie für immer mit Heldentaten der Unseren verknüpft. Diese Höhen und Orte zu schauen, freilich nicht in der einstigen Schönheit, sondern in den Leiden, die der Krieg gebracht, verschafft uns der Künstler. Wer hier für das Vaterland gekämpft hat, dem werden die Bilder kostbar und lieb sein als Erinnerung an die herrlichste Betätigung seiner Lebenskraft — und jenem, dem ein Lieber, sei es Gatte, Bruder, Sohn oder Freund, durch den Heldentod entzogen wurde, ihm stellen diese Blätter ein Andenken an den ruhmreich Geschiedenen vor, ihr Anblick erinnert ihn an die letzten Taten, an Ruhm und Ehre der Verbliebenen — aber auch der ganzen großen Allgemeinheit, jedem, der mit dem Herzen an dem großen Kampfe Anteil nimmt, und jedem, der Liebe und Verständnis für Werke edler Kunst hat, wird diese Mappe ein Schatz der Erbauung sein.

Somit sei die Anschaffung angelegentlichst empfohlen, auch den Schulen, Bäckereien, Vereinen, Körperschaften und Museen.

Die erste Lieferung enthält folgende Bilder:

- 1.—2. Ansicht des Schlachtfeldes vom Mt. S. Michele, Isonzoebene und Görz bis zum Tarnovanerwalde zur Zeit der dritten Isonzofront (Doppelbild) Aquarell.
3. Quartier an der Karstfront Aquarell.
4. Jamiano getönte Kreidezeichnung.
5. Plateau von Doberdo Kreidezeichnung.
6. Gasse in Brestovica Kreidezeichnung.
7. Inneres der Kirche auf dem Monte Santo bei Görz Kreidezeichnung.
8. Wirkung einer Granate in Görz, Via Morelli 8 Bleistift.
9. Brand der Schiffswerfte in Monfalcone Kreidezeichnung.
10. Italienische Gefangene Aquarell.

(Ausschneiden und in Briefumschlag einfügen!)

Bestellzettel.

Der Unterzeichnete bestell gegen vorherige Einzahlung des Vorrates Stück
Die gegen Nachnahme

„Bilder von der Karst- und Isonzofront“

50 farbige Kunstblätter von Professor Ferdinand Pamberger in 5 Lieferungen zu je 10 Blättern mit Schutzmappe zum Subscriptionspreise von insgesamt K 60.— für das ganze Werk, später K 75.—, oder für die Lieferung K 12.—, später mindestens K 15.—. Allfällige Preiserhöhung bis 10 v. H. genehmigt.

Vor- und Zuname	Stand	Ort, bezw. Feldpost	Straße Hausnummer

Tag der Bestellung: den 191

Unterschrift:

Für die zweite Lieferung sind nachstehende Bilder in Aussicht genommen:

- | | |
|--|---|
| 11. Barackenlager an der Karstfront Aquarell. | 16. See von Doberdo Kreidezeichnung. |
| 12. Kirche in Kostanjevica Aquarell. | 17. Artilleriekampf bei Medeazza Getönte Kreidezeichnung. |
| 13. Brestovica Farbstift. | 18. Zeltlager Aquarell. |
| 14. Abend im Karstlager Aquarell. | 19. Altes Kastell bei Sistiiana Kreidezeichnung. |
| 15. Wirkung einer italienischen Fliegerbombe Aquarell. | 20. Bahnsicherungsstation Divio Kreidezeichnung. |

Sämtliche Bilder sind auf Kunstdruckkarton, vorzugsweise in mustergiltigem Dreifarben- oder anderem Mehrfarben-Kunstbuchdruck ausgeführt.

Bestellungen nimmt der unterzeichnete Verlag sowie jede Buchhandlung entgegen.

Deutsche Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt Graz

Fernsprecher 2154 und 3215.

Kadethystraße 15—17.

Fernsprecher 2154 und 3215.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Liege- und Stehfalten Realitätenbesitzer

bis 120 cm Breite werden gelegt in
der Plissieranstalt C. Büdefeldt,
Marburg, Herrngasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens.

welche ihren Besitz, Geschäft usw.
— wo immer in der Monarchie be-
findlich — rasch verkaufen wollen,
wenden sich an „Zentral-Anzeiger“,
Wien XIII/7, Diabellgasse 1a, und
verlangen den spesenfreien Besuch
eines Vertreters. Prospekt, Auskünfte
und Probenummer, sowie Besichtig-
ung des verkäuflichen Objektes kos-
tenlos. Keine Provision. Käufer
stets in Vormerkung. Für Käufer
grösste Auswahl gratis.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Wiederverkäufer

Agenten, Hausierer, Marktfahrer
erhalten die schönsten, mit Seide gestickten

HAUSSEGEN

in allen Sprachen mit Passepartout,
:-: Grösse 42x52 cm, bei :-:

Hugo Jellinek

Stickerfabrik, Wien VII., Lindengasse 55.

SCHAFWOLLSAMMELSTELLE.

Uebernahme für die Schafwollübernahmskommission beim Kriegs-
ausschusse der Wollindustrie in Wien

SCHAFWOLLE (Schurwolle)

Sämtliche vorrätigen Mengen sind anzumelden bei dem vom
k. k. Handelsministerium in Wien bestellten alleinigen Wollsammler
für den politischen Bezirk Cilli, mit Ausschluss des Amtsbereiches
der politischen Expositur Prassberg

KONRAD ELSBACHER, Markt Tüffer.

Zl. 9622/1916.

Kundmachung.

Die k. k. steiermärkische Statthaltereie hat mit Verordnung vom
25. Juli 1916, L.-G.-Bl. Nr. 85, angeordnet, dass die Landwirte des
Stadtgebietes Cilli das Getreide der heurigen Ernte spätestens innerhalb
folgender Fristen auszudreschen und den Beauftragten der Kriegsgetreide-
verkehrsanstalt anzubieten haben, soweit es den eigenen Bedarf übersteigt:

1. Gerste und Korn (Roggen):

Das erste Drittel der gesamten Ernte des einzelnen Betriebes
bis zum 15. August 1916,
das zweite Drittel bis zum 15. September 1916,
den Rest bis zum 15. Dezember 1916,

2. Weizen, Spelz, Halbfrucht, Hirse, Hafer, Wicke und Mengfrucht.

Das erste Drittel der gesamten Ernte des einzelnen Betriebes
bis zum 15. August 1916,
das zweite Drittel bis zum 15. Oktober 1916,
den Rest bis zum 15. Jänner 1917.

Stadtamt Cilli, am 7. August 1916.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Karl Teppey.**

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten Nachricht von dem viel-
zuerührenden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante, der hochwohlgeborenen Frau

Else Degelmann

geb. Faninger Edle von Amalienheim
Oberstleutnantsgattin

welche am 10. August um 4 Uhr früh nach kurzem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen
Sterbesakramenten, gottgegeben entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verewigten wird am Sonntag den 13. d. M. um 5 Uhr
nachmittags im Sterbehaus (Hauptplatz 8) feierlich eingesegnet, sodann auf den städtischen Fried-
hof überführt und daselbst in der Familiengruft zur letzten Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 14. d. M. um 9 Uhr vormittags in
der Schmerzhafte Kapelle der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Cilli, am 10. August 1916.

Josef Degelmann, I. u. I. Oberstleutnant
Gatte.

Kurt und Ilse Degelmann
Kinder.

Benzel Degelmann, I. u. I. Oberstleutnant
Anton Degelmann, I. u. I. Oberstleutnant
Anton Dorschner, Oberlehrer
Schwäger.

Sämtliche Nefen.

Ernst Faninger Edl. v. Amalienheim
I. u. I. Oberst

Amalie Faninger Edl. v. Amalienheim
Eltern.

Käthe Degelmann
Käthe Degelmann

Anna Dorschner, geb. Degelmann
Schwägerinnen.

Ernst Faninger Edl. v. Amalienheim
I. u. I. Oberleutnant dzt. im Felde

René Faninger Edl. v. Amalienheim
I. u. I. Oberleutnant dzt. im Felde

Benno Faninger Edl. v. Amalienheim
I. u. I. Leutnant dzt. im Felde

Annie Faninger Edl. v. Amalienheim
Geschwister.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Nachdruck verboten.

Zweite

Erzählung aus der Kriegszeit von R. Wehn.

Die Wasser des Kanals von Brügge glitzerten und funkelten . . . Kantröschen neigten ihre Zweige vom hohen Mauerwerk herab in die Flut, darauf Schwäne langsam vorüberzogen. Die breiten, hoch-aufstrebenden Ufer waren ein Blütenmeer . . .

In Julipracht prangte es überall. Überall glitzerte das Wasser hindurch, darin sich die Landschaft spiegelte.

Vom Bessroi verkündeten die Glocken die volle Stunde — in wundervollen Tönen erscholl die Melodie des „O sanctissima“ über den Kanal hin. Langsam glitt hier eine mit rotem Sammet ausgeschlagene Barke. Der einzige Fahrgast war ein junger deutscher Reserveoffizier. Noch die Spuren überstandener Verwundung auf dem mannhaften Gesichte, genoss er mit ernstem, versonnenem Blick die Schönheit dieser Fahrt. Überall in der Landschaft selbgraue Punkte — deutsche Soldaten auf allen Wegen! Nichts erzählte an diesem lachenden Tage, in diesem „nordischen Venedig“, wie wild und heiß der Kampf gewesen, der Belgien in deutsche Hand gebracht! Nur die, die dabei gewesen, trugen Merksteine daran, in ihrer Seele — Merksteine für das Leben . . .

Der Offizier fuhr aus seinen Träumereien auf — hastig strich er sich über die Stirn. Sein Blick bohrte sich an der winzig schmalen Gasse fest, an der jetzt die Barke vorbeiglitt. Die wenigen Häuser warfen ihr Bild in die Flut — ein Zauberbild. Aus allen Fenstern und von allen Balkonen nickten verschwenderisch rote, blaue und weiße Blüten herab. Doch halt! An einem Hause — an einem einzigen fehlte Blumenschmuck!

„In dem verträumten Blumengäßchen liegt unser Haus . . .“, hörte er im Geist eine klingende Mädchenstimme sagen . . . und zwischen den roten und blauen und weißen Blumenranken meinte er ein Köpfcgen mit blonder Flechtenkrone lugen zu sehen . . . ein dunkelleuchtendes Augenpaar . . . Traumland . . .

Was mochte aus dem schönen, vlämischen Kirde, das mit seiner schwachen Kraft den deutschen Offizier geschützt, geworden sein?

„Heba, Schiffer, wohnt in diesem Gäßchen nicht eine Familie Bouchet?“ rief er den Schiffer an. Die Frage sollte harmlos klingen, aber der Tonfall war dem Sprecher nicht gelungen. Der Schiffer, ein rüstiger, graubärtiger Bläme, dem die französischen Hefereien gegen die „Prussiens“ noch stark im Kopfe rumorten, schob die Mütze in den Nacken — etwas hastig und aufgeregt geschah es.

„Die Bouchets? — freilich wohnen die hier — der Herr und die Madame! In dem Hause, wo die Blumen fehlen. Früher . . . vor dem Kriege . . . ei, da war das Haus ein Blumenflor! Nun aber, seit das Unglück geschehen . . .“

„Welches Unglück?“

„Trocken war dem Fragesteller die Kehle plötzlich . . . es war ihm, als lege sich ihm eine kalte Hand auf das Herz. Der Bläme stieß das Ruder so heftig in die Flut, daß das Wasser aufspritzte. „Nun — die Geschichte mit dem deutschen Offizier damals . . . die doch verursacht, daß die Demoiselle Bouchet — die schöne Yvette — in den Tod gegangen.“ —

„In — den — Tod — gegangen?“
Der Geldschein, den der Offizier hervorgehakt, glitt zu Boden . . . Seine Hand, die im heftigsten Kampfgewühl ruhig und sicher die Waffe geführt, bebte, als er den Schein aufnahm und ihm den Schiffer zureichte: „Erzählen Sie!“

Mit einer gewissen Bler ließ der Bläme den Schein in seiner Tasche verschwinden . . . ja, ja — die Prussiens bezahlten gut . . . dafür verlohnt es sich schon, den Groll gegen sie zu verbergen. Trotz dieses Vorjages klang seine Stimme grollend, als er begann, „ja die Geschichte war danach, daß sie jeden Belgier in Revanchestimmung hielt. Von den belgischen Bestien haben ja die deutschen Zeitungen seinerzeit genug zu erzählen gewußt . . . Nun, die Hefereien, die von Frankreich und England herkamen, hatten eben unser Volk, auch die Frauen, aufgestachelt bis zum wahnsinnigen Haße gegen die deutschen Eroberer.“

Der Offizier winkte ab und kurz sagte er: „Weiter!“

„Die Demoiselle Yvette weilte damals in Brüssel bei Verwandten. In demselben Hause wohnte auch ein junger deutscher Großkaufmann. Da mögen wohl die Yvette und der Deutsche Gefallen aneinander gefunden haben . . .“

Da kam der Krieg. Ganz plötzlich. Und ebenso schnell verwandelten sich die Sympathien — die in Belgien anlässigen Deutschen wurden geheftes Wild. Mit heiler Haut entkamen die wenigsten über die Grenze. Als die Prussiens Lüttich genommen — da erreichte der Haß gegen sie hier zu Lande den Höhepunkt —

„Und wie ist der deutsche Großkaufmann dabei abgekommen?“ fiel hier der Offizier ein, aber er hatte das Gesicht dabei abgewendet. Eben verschwand das blumenlose Haus dem Blick. Die Glocken hatten ausgepielt. Von den blumigen Ufern zog süßer Duft herüber . . . Da lag das Stadtbild mit seiner mittelalterlichen Poesie, seinen uralten Bäumen, sonnebeglantz die Kirche Notre Dame . . . Jrgendwo grüßten über finstere graue Mauern Goldregen und Schneeball . . .

„Der deutsche Großkaufmann?“ Der Schiffer lachte auf. Es klang roh und häßlich.

„Ja — nun, den sollte der Mob abfangen! Es war nämlich lautbar geworden, daß der Prussien Reserveoffizier war . . . Tag und Nacht wurde das Haus bewacht . . . aber wer nicht herauskam, war der Dutsche! Und schließlich fand man den Vogel ausgeflogen . . . Viel Aufruhr gab es . . . Man munkelte allerhand. Ein Gegenstück zu den belgischen Hymnen soll sich in dem Hause abgespielt haben . . .“

Nun, die schöne Yvette hatte eine deutsche Mutter . . . da mag das Blut sich wohl gemeldet haben! Arg lieb muß sie den Mann gehabt haben, dem sie zur Flucht verholfen . . . Bald darauf wurde Yvette Bouchet wegen angeblicher Spionage und überlegter Beihilfe zur Flucht eines Feindes verhaftet.“

„Verhaftet? Hat denn ihr Vater nicht dagegen einschreiten können?“

„Versucht hat Monsieur Bouchet viel in dieser Sache . . . hat viel Geld auch geboten, wenn man seine Tochter freilassen wollte. Aber es war alles vergeblich. Als sie in das Frauengefängnis hier in Brügge gebracht wurde —“

„In — das — hiesige — Frauengefängnis?“
„hat die empörte Menge ihr arg zugesetzt. Man wollte sie lynchen . . .“

Der Offizier hatte die Mütze abgenommen und beschattete die Augen mit der Hand — — — Ueber finstere graue Mauern nickten Goldregen und Schneeball . . .

„Und das Ende?“ fragte er leise.
Der Schiffer warf einen scharfen, eigenartigen Blick auf den Offizier.

Wie ein Blitz das Nacht Dunkel erhellt, kam ihm plötzlich die Erkenntnis.

„Nicht lange hat sie die Kerkermauern ertragen, die schöne Yvette — vielleicht hat auch die Trennung von dem Geliebten mitgesprochen. In einem unbewachten Augenblicke hat sie sich hinabgestürzt . . . sie war auf der Stelle tot. Ja — ja, auch dieses junge Leben — ein Sandkorn nur in der Region von Opfern — hat der Weltkrieg gekostet . . .“

Der Schiffer zog die Ruder ein . . . Der Kahn hielt.

Wenig später tauchte der Offizier auf den umblühten Wegen unter. An dem reizenden Park St. Madeleine schritt er vorüber, den rechts die Mauern des Frauengefängnisses einschließen. Er gewahrte nicht den Kinderjubiläum aus den Karussells vor dem Park . . . er sah auch nicht die Goldregenpracht, die Schneeballbüsche, die barmherzig den Mauern ihre Finsternis nehmen . . .

Auf dem Blumenmarkt vor dem Rathaus erstand er einen Strauß herrlicher Rosen und Lilien. Schweren Schrittes nahm er dann den Weg zum Friedhof — zu dem Grab derjenigen, die für ihn gestorben . . . auch ein Opfer in der Legion, die dieser Krieg gekostet . . .

Gingefendet.

NESTLE'S
Kindermehl
beste Nahrung für Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszente, nach Magen- u. Darmerkrankungen Jederzeit erhältlich.

Probierdose und lehrreiche ärztliche Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

Imitation
Imperial-Wolle
bester Ersatz für Schafwolle, rentabler Artikel für Wiederverkäufer, in licht- und dunkelgrau, feldgrün und schwarz. 1 Paket zu 1 kg (20 Strähne) K 16.— ab Lager. Sommerstrickgarne, Häkelgarne, so auch Nähzwirne aller Art empfiehlt Garnhandlung **Adolf Konirsch** Tetschen a. d. Elbe, Beusnergasse 73. Verlangt Preiskurant und Muster gratis.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Sämtliche Bestandteile, Luftsclhänche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Alte Fahrräder werden eingetauscht. Pumpen, Schlüssel, Ventilsclhänche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken. Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

Morgen Sonntag Trabfahren in Cilli.

Goldarbeiter und Ringmacher

werden für dauernd bei hohem Lohne aufgenommen. Zuschriften: Goldwarenfabrik F. Hildebrand, Wien II., Taborstrasse Nr. 7.

Tüchtige Kassierin oder Kontoristin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird für ein grösseres Manufakturwaren-Geschäft gesucht. Witwe mit entsprechenden Kenntnissen ist nicht ausgeschlossen. Offerte unter „Chiffre 100“, Postfach 69, Laibach.

Haus mit Garten

in Cilli od. Umgebung wird zu kaufen gesucht. Preislage 12.000—20.000 Kronen. Anträge an die Verwaltung des Blattes. Str.—

Absolvierte

Handelsschülerin

24 Jahre alt, mit vorzüglichem Zeugnisse, sucht Buchhaltungs- oder Rechnungsführer-Posten. Antritt sofort. Zuschriften unter „M. T. 21996“ an die Verwaltung des Blattes.

Geschäftsdienner und Austräger

(auch eine Frauensperson) wird aufgenommen bei Fritz Rasch, Buchhandlung in Cilli.

Gärtner

perfekt, tüchtig, sehr fleissig, gesucht. Alter 40—50 Jahren, nur verheiratet, eventuell mit 1—2 erwachsenen Kindern. Gehalt 120 Kronen. Eintritt ehestens. Nur prima Referenzen und beste Zeugnisse werden berücksichtigt. Lebensposten. — Villa-Neuschallegg, Wöllan bei Cilli. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Portorico mit Bruchkaffee

und Zugabe des anpassenden Quantum holländischer **Cichorie** bester Qualität, gibt den vorzügl., geschmackvollen, aromatischen

Wirtschaftskaffee

per Kilo 5 Kronen.

J. Müller, Graz, Raimundgasse Nr. 12.

WOHNUNG

ebenerdig, 2 Zimmer und Küche; eventuell 1 Zimmer und Küche, ferner ein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Adresse in der Verwahrung des Blattes. 22081

Fuhrwägen

leichtere und schwere kauft mehrere
Fr. J. v. Bachó, Cilli, Langenfeld 21.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit-

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆